

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 75 Heller

Redaktion u. Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 - Telephon 53077 - Herausgeber: Siegfried Taub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

18. Jahrgang

Dienstag, 23. August 1938

Nr. 197

Streik-Aktionen der SdP

Arbeiter werden zu Demonstrationen gezwungen

Reichenberg. (Eigenbericht.) Montag vormittags versuchte die SdP in Berzdorf bei Friedland Zwischenfälle herbeizuführen, offenbar zu dem Zweck, der Mission Kuncman die Ungeduld der deutschen Bevölkerung zu demonstrieren. Es ist ein offenes Geheimnis in Friedland und Umgebung, daß diese Aktion in Versammlungen der SdP bereits am Samstag besprochen und vorbereitet wurde. In Großbetrieben des Friedländer Bezirkes zeigte sich schon in den ersten Morgenstunden des Montag eine bemerkenswerte Unruhe. Die bekannten SdP-Funktionäre verließen wiederholt ihre Arbeitsplätze und gingen auf die Straße, als ob sie eine Nachricht erwarteten. Als Anlaß zu ihrer Aktion nahm die SdP folgendes:

In Berzdorf befindet sich der Filialbetrieb der Firma Heintze-Heinrichsdorf, der vor ungefähr zehn Jahren stillgelegt wurde. Die Maschinen wurden damals von der Firma verkauft und abtransportiert. Seit dieser Zeit steht das Gebäude leer. Die Familie Heintze gehört zu den reichsten Unternehmerfamilien Nordböhmens. Sie ist an der Kammgarnspinnerei A. Richters Söhne in Mildenau beteiligt. Im Betriebe Heintze in Heinerdorf wurden während der Kriegszeit und in den folgenden Jahren nicht die geringsten Investitionen durchgeführt. Bei den ersten wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Nachkriegszeit zog es die Anhaber vor, den Betrieb stillzulegen und die Maschinen und das Gebäude zu Geld zu machen. Das Fabrikgebäude ging in den Besitz der Landebank über und wurde von ihr zum Abbruch verkauft.

Montag früh sollte mit dem Abbruch begonnen werden. Die SdP-Funktionäre riefen ihre Anhänger mittels Feuerwörter zu einer Demonstration zusammen. Sie verständigten ferner eine Reihe anderer SdP-Funktionäre in einigen Großbetrieben in Friedland und Umgebung,

gleichfalls mit Hörnern und Sirenenignalen. Die Arbeiterschaft in den Betrieben, die zum Teil nicht wußte, worum es sich handelt, zeigte keine Lust, den Weisungen der SdP Folge zu leisten. Erst als die Arbeiter durch direkte Aufforderung bekannter SdP-Funktionäre in Anwesenheit der Direktoren oder Besitzer der Betriebe den Eindruck gewannen, daß es sich um Aufträge ihrer Arbeitgeber handelt, befolgte ein Teil den Befehl, nach Berzdorf zur Demonstration auszurücken. Zum Beispiel wurde den Arbeitern von Meistern erklärt, daß sie die Zeit, die für die

Demonstration benötigt würde, bezahlt erhalten. Ein Teil der Arbeiter verließ den Arbeitsplatz und begab sich auf Fahrrädern auf den Weg nach Berzdorf. Der zurückgebliebene Teil der Arbeiter, der weiter arbeitete, wurde von Vorgesetzten als kommunistisch und aufwieglerisch beschimpft. In Berzdorf selbst traf ein Auto mit Gendarmen ein, welche die Ordnung aufrecht erhielten. Mit den Abbrucharbeiten wurde nicht begonnen. Zu irgendwelchen ersten Zwischenfällen ist es nicht gekommen.

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß diese Aktion im Einvernehmen und mit Unterstützung einiger SdP-Fabrikanten durchgeführt wurde, obwohl gerade aus ihren Reihen jene Unternehmer stammten, die mit dem Abbruch stillgelegter Betriebe und dem Verkauf alter Textilmaschinen ein glänzendes Geschäft machen.

Vorschläge an Ungarn

Die Konferenz in Bled im Zeichen der ungarischen Frage

Bled. Der Ständige Rat der Kleinen Entente hielt Montag zwei Sitzungen ab.

Der Hauptpunkt der Konferenz bildeten die Verhandlungen über das Verhältnis der Staaten der Kleinen Entente mit Ungarn, die bereits früher begonnen wurden und welche bisher namens des Ständigen Rates Minister Commen in Bukarest führte. Der ungarische Gesandte Baron Barach Bessenyei, der in Bled weilte, ist — wie angenommen werden kann — Vermittler zwischen seiner Regierung und dem Ständigen Rat.

In den Nachmittagsstunden war der ungarische Gesandte in dem Hotel, in welchem die Konferenz tagt, in längerem Gespräch mit dem belgischen tschechoslowakischen Gesandten Dr. Lipa zu sehen und kurz darauf traf Gesandter Barach Bessenyei in einer Konferenz mit den drei Ministern zusammen. Es wird angebeutet, daß ihm gewisse Anträge unterbreitet wurden. Die weiteren Verhandlungen werden davon abhängen, in welchem Maße der ungarische Außenminister Rannha, der sich gegenwärtig in Begleitung des ungarischen Reichsverwesers Gorthy auf einer offiziellen Reise in Deutschland befindet, seinem Vertreter in Budapest Vollmacht gegeben hat, und in

welchem Maße dieser imstande sein wird, eine konkrete Antwort zu geben.

In den Abendstunden war es in der Umgebung der Konferenzteilnehmer nicht möglich festzustellen, ob die ungarische Antwort in Bled bereits eingetroffen ist. Es verlautet, daß, falls die Minister der Kleinen Entente die Antwort der ungarischen Regierung erhalten, eine gemeinsame Erklärung des Ständigen Rates ausgegeben werden wird, welche mit einer Erklärung übereinstimmen wird, welche gleichzeitig in Budapest ausgegeben werde und welche die Minderheitenfrage im Verhältnis zwischen der Kleinen Entente und Ungarn regeln und die Gleichberechtigung Ungarns in Abstammungsfragen bestätigen wird. Falls die ungarische Antwort nicht eingehen sollte, oder sie nicht als definitiv angesehen werden könnte, wird nur in Bled eine Erklärung abgegeben werden, die weniger inhaltreich wäre.

Montag nachmittags wurde angedeutet, daß der ungarische Gesandte in Bled sich mit der Antwort des Vertreters des ungarischen Außenministers Rannha, Apon, aus Budapest nicht zufrieden geben könne und versuche, sich mit dem Minister Rannha in Kiel in Verbindung zu setzen.

Zwei französische Minister demissionieren

Wegen Daladiers Erklärung über die 40-Stundenwoche

Paris. Der Minister für öffentliche Arbeiten Frossard und der Arbeitsminister Ramadier haben ihre Demission überreicht. Der Grund hierfür ist eine Rundfunkrede des Ministerpräsidenten Daladier, in welcher dieser den Übergang zur 40-Stundenwoche als notwendig bezeichnet hatte.

Beide Minister waren unter der Bedingung in die Regierung eingetreten, daß das Gesetz über die 40stündige Arbeitszeit unberührt bleibe. Die Demission erfolgte noch Sonntag abends.

Die ausgeschiedenen Minister gehören der sozialistisch-republikanischen Vereinigung an. Dieser Gruppe wurden auch ihre Nachfolger, Anatole Monzie als Minister für öffentliche Arbeiten und Charles Pomaret als Arbeitsminister ernannt, so daß in der politischen Gruppierung der Regierung keine Änderung eingetreten ist.

Während die Blätter der Rechten und der Mitte die Erklärung Daladiers billigen, geben die Linksbätter ihrer Unzufriedenheit Ausdruck. M. Vidoux schreibt im „Populaire“: „Wir müssen feststellen, daß Daladier versucht hat, dadurch eine

psychologische Wirkung zu erzielen, daß er das Gesetz über die 40stündige Arbeitswoche als Quelle allen Übels bezeichnete. Hingegen haben wir nicht ein Wort gegen die Spekulation und gegen die kapitalistischen Deserteure gehört.

Vom gleichen Geiste ist der Kommentar der kommunistischen „Humanité“ getragen, die hinzusetzt: Wenn die Reaktion mit einer Spaltung in den Reihen der Volksfront rechnet, ist sie in einem großen Irrtum.

Der Vollzugsausschuß des französischen allgemeinen Gewerkschaftsverbandes hatte Montag nachmittags eine Sitzung, in der er sich mit der Frage der 40stündigen wöchentlichen Arbeitszeit und mit der Entwicklung der Arbeitskonflikte befaßte.

Die Streiklage in Marseille, die im Mittelpunkt dieser Konflikte steht, war Montag unverändert. Die Hafnarbeiten werden von Solidarität vertrieben. In Marseille herrschte Ruhe. Die Delegierten der Hafnarbeiter protestierten gegen die Verhaftung von Soldaten bei der Landung und Löschung von Schiffen.

zufriedenheit des Volkes wächst, die Enttäuschung über das Ausbleiben der Erfüllung nationalsozialistischer Versprechungen ist groß und wird immer größer. So muß die Aufmerksamkeit des Volkes von den tatsächlichen Zuständen durch einen groß aufgemachten Prozeß abgelenkt werden, der zudem noch die Möglichkeit bietet, Schuschnigg auch noch für das bisherige Verhalten des Nationalsozialismus verantwortlich zu machen.

Selbstverständlich ist der ganze Prozeß eine Angelegenheit und der Nationalsozialismus wird durch ihn in der Welt nichts anderes erreichen, als daß gegen ihn neuer Abscheu erweckt wird. Und insofern wird der Prozeß auch eine gute Seite haben. Schuschnigg hat das, was ihm vorgeworfen wird, als der Regierungschef eines

autonomen Landes getan, und er könnte für seine Handlungen nur von einem Forum des autonomen österreichischen Volkes verantwortlich gemacht werden. Der Prozeß aber ist nichts anderes als das Nachtribunal blindwütiger Eroberer und Schuschnigg ist nicht nur entrechtet und eingekerkert worden, sondern man will ihn auch moralisch auf das tiefste demütigen, indem man ihm zum nationalsozialistischen Propagandaobjekt macht. Rechtsübercher, die ein autonomes Land mit militärischer Gewalt niederwarfen, haben die Verweigerung, gegen die Besiegten, Getretenen das Recht anzurufen. Der Prozeß wird stattfinden im Zeichen jenes Rechts, das dem „Volke“ will sagen dem Nationalsozialismus nützt.

Aus dem Inhalt:

Wieder ein erfundener Ueberfall

Motorisierte SdP-Armee?

Explosion in Mähr.-Ostrau

Propaganda-Prozeß gegen Schuschnigg

Magda Riesner:

Frauen in Spanien

Die mißverständene Allianz

Von Bernhard Vernier (Paris)

Die „Achse“ hält Frankreich heute für den Hauptfeind. Was immer auch an offenen oder versteckten Angriffen von Berlin und Rom gegen die Demokratie ausgeht — man braucht nicht lange zu forschen, um zu wissen, daß es sich eigentlich um eine Attacke auf Frankreich handelt. Zwar ist die Volksfront in den Hintergrund getreten, aber solange in Frankreich eine Regierung am Ruder ist, die in irgendeiner Weise an jene Tradition anknüpft, als deren Gegenspieler sich Nationalsozialismus und Faschismus ansehen, werden die totalitären Mächte in Paris das Haupt der Weltdemokratie sehen und, stets um ihre Zukunft bangend, auch den sich imaginärer geheimer Mächte, welche für den Sturz des internationalen Faschismus konspirieren.

Das französisch-englische Bündnis, neu gestärkt durch den Besuch des britischen Königspaares in Paris, ist eine der hauptsächlichsten Kraftquellen der französischen Demokratie, und das natürliche Bemühen der Achse geht dahin, Paris von ihr abzuschneiden, um eine Trennung zwischen den beiden Westmächten zu erwirken. Wie man auch zu Chamberlain stehen mag, so wird man doch nicht leugnen, daß auch von ihm die Politik der engen Zusammenarbeit mit Frankreich weiter ausgebaut wurde, so daß sein Bemühen, mit Deutschland und Italien zu einem Übereinkommen zu gelangen, zumindest nicht auf Kosten der französischen Republik erfolgt. Aber die Gegenseite ist in dem Maße unermüdlich, als sie Chamberlain übertrumpft und die Initiative zu Sonderverhandlungen an sich reißt. Nichts ist in dieser Hinsicht bedenklicher als das Aufstehen einer neuen Persönlichkeit, die Hitler in den Strudel der europäischen Politik wirft: Wiedemann. Bedenklich, weil die Reichsführung damit einen Schritt zurückgeht, nur in der Absicht, bald eine neue Festung im Sturm einzunehmen. Sie stellt über die Parteibürokratie einen persönlichen Vertrauensmann, der sich bei den Berliner ausländischen diplomatischen wie journalistischen Kreisen in den Jahren, da er nur einer von den drei Adjutanten Adolf Hitlers und der einzige, der sein alter Kämpfer war, ein nicht unbeträchtliches Vertrauen erwerben konnte. Ein Teil des Informationsdienstes der ausländischen Presse war indirekt auf Wiedemann aufgebaut. Eine nüchternere Beurteilung der Lage, die guten Umgangformen des kaiserlichen Offiziers, gesellschaftliche Beziehungen zu den Engländern in der deutschen Reichshauptstadt — dies alles hat für den neuen Sondergesandten eine günstige Atmosphäre geschaffen. Man hat jemanden gefunden, dem wenigstens manche Kreise des Auslandes nicht von vornherein mit Mißtrauen begegnen. Dasehrt Herrn Wiedemann persönlich, aber das ist auch eine Gefahr für alle Staaten, die mit dem Dritten Reich in Verührung stehen, denn wenn man in einem gegebenen Augenblick die öffentliche Meinung der Welt in die sorglose Gewißheit einschläfern will, daß kein dramatisches Wochenende befürchtet werden muß, kein Bail accompli zu erwarten steht, dann wird dies Wiedemann zu bejagen haben. . . . Das ist die zweite Methode, die erste schlug fehl mit dem 21. Mai.

England verhandelt also mit Deutschland oder will zumindest verhandeln. Es hat mit Italien ein Abkommen abgeschlossen, dessen Inkrafttreten im freien Ermessen der britischen Regierung steht. Auch mit General Franco verhandelt der Foreign Office, vertreten durch einen gewandten Diplomaten, im eigenen Namen sowie für das gesamte Nichtinterventionskomité. Die gefühlsmäßige Einstellung der britischen und der französischen Regierungsparteien in der Spanierfrage ist nicht die gleiche. Der unmittelbare Einfluß des spanischen Bürgerkriegs ist auf den französischen Nachbarn stärker als auf das Inselreich England und dennoch scheint es nur eine einzige Politik zu geben. Die Regierung Daladier optierte für Chamberlains Spanierkurs und machte aus einer elastischen eine harte Nichtintervention, welche, wenn man das Treiben der Andern betrachtete, auch eine einseitige war. Man vergißt, daß die britische konservative Einstellung in der Spanierfrage nicht nur das Streben nach Reichtum — die allgemeine Tendenz der britischen Politik — zur Ursache hat, sondern auch die offenen Sympathien, welche die engste Umgebung des Premierministers für General Franco empfindet, wiewohl sich ein guter Teil der konservativen Unterhausmitglieder bezüglich Spaniens völlig indifferent verhalten dürfte.

Propagandaprozeß gegen Schuschnigg

Berlin. (DWB.) Im Reichsgesetzblatt vom 20. August wird ein Gesetz über die „Verantwortlichkeit von Mitgliedern ehemaliger österreichischer Bundes- und Landesregierungen und ihrer Helfer“ veröffentlicht. Darin heißt es u. a., daß Mitglieder ehemaliger österreichischer Bundesregierungen, die sich bei ihrer Betätigung im öffentlichen Leben einer Rechtsverletzung oder einer volksfeindlichen Handlung schuldig gemacht haben, sowie ihre Helfer, vor einem Staatsgericht in Wien zur Verantwortung gezogen werden können. Das gleiche gelte für die Mitglieder der ehemaligen Landesregierungen (Bürgermeister der Stadt Wien) und ihre Helfer. Das Staatsgericht in Wien werde feststellen, ob das Recht schuldhaft verletzt oder eine volksfeindliche Handlung beanstanden worden sei. Die Anklage werde vom Reichskommissar für die Wiedervereinigung Oesterreichs mit dem Deutschen Reich im Namen des deutschen Volkes erhoben. Der Reichsminister des Innern kann, so heißt es in dem Gesetz weiter, den nach der Feststellung des Staatsgerichtes Schuldigen das vorläufige Reichsbürgerrecht entziehen. Er kann ihnen die deutsche Staatsangehörigkeit aberkennen, daneben kann er zum Zwecke der Wiedergutmachung ihr Vermögen zugunsten des deutschen Reiches einziehen.

Der geplante Prozeß gegen Schuschnigg und seine Mitarbeiter ist der sichtbarste Ausdruck der Tatsache, daß die nationalsozialistische Propaganda bisher nicht vermocht hat, die Mißstimmung im österreichischen Volk zu beseitigen. Schuschnigg und seine Freunde befinden sich in Daff, wie viele zehntausende anderer Feinde des Nationalsozialismus auch. Man hält die Mehrheit der politischen Gefangenen in Deutschland ohne Untersuchung, ohne Urteil und auch ohne Begründung fest. Die Gestapo ist an und für sich mächtig genug, auch Schuschnigg und seine Genossen im Schweigen der Kerker und der Konzentrationslager zu begraben.

Über der Nationalsozialismus braucht gerade in Oesterreich einen Propaganda-Coup. Die Un-

Wenn man gewisse Nebenkriegshauptstädte unbeachtet läßt, wie im vorderen Orient Frankreich und Großbritannien noch immer rivalisieren, so hatte Paris bis vor kurzem nur in der tschechoslowakischen Frage eine unabhängige Rolle gespielt. Man fragt sich ob die Mission Runciman nicht auch hier eine Umschichtung eintreten ließ. Nicht die glühendsten französischen Verteidiger der Tschechoslowakischen Republik sind es gewesen, welche die Prager Messe des Vord mit besonderer Genugtuung aufnahmen, während man gerade in den Reihen der Kompromißlosen Verfechter der Bündnisverpflichtungen und der kollektiven Sicherheit ein Hinübergehen der Initiative von Frankreich auf England befürchtete. In diesen Kreisen hätte man übrigens auch nicht das geringste Verständnis dafür, wenn der kompetente französische Diplomat der tschechoslowakischen Regierung zu jener „äußersten Grenze der Konzessionen“ raten würde, von der manche Blätter unausgesprochen schreiben, ohne es fertig zu bringen, diese Begrenzung tatsächlich zu definieren. Kein vernünftiger französischer Politiker wird von England verlangen, daß der britische Standpunkt gegenüber den zentral-europäischen Ereignissen mit seinem eigenen identisch sein müsse, denn durch das zentral-europäische Geschehen werden die beiden Länder in ganz verschiedener Weise tangiert. Gerade darum ist es umso wichtiger, daß Frankreich, dem Sturmsentrum weit näher als der britische Markt, im Donauraum die Bügel fest in der Hand behält und seine Position ausbaut, statt sie einer Schwächung auszuliefern. Das Bestehen einer Art Allianzpolitik bedeutet nicht, daß eine diplomatische Aktion von der einen Koalitionspartner nicht so gut wie von der anderen durchgeführt werden kann. Von England wird man vernünftigerweise nur eine englische Lösung erwarten dürfen, die eine Empirelösung sein muß. England ist eine nach vier außereuropäischen Erdteilen orientierte Weltmacht, Frankreich hingegen eine, die gezwungen ist, zuerst auf den europäischen Kontinent zu blicken, in dessen Rahmen darum das Pariser Urteil von größerem Gewicht sein kann als jedes andere. Umgekehrt wäre es für Frankreich nicht leicht, in einer Ägypten oder Afghanistan betreffenden Frage als Schiedsrichter aufzutreten und dort in vollem Maße den Interessen des britischen Commonwealth gerecht zu werden. Warum also sollte die französische Republik sich dort unterordnen, wo ihr natürlicher Aufgabenbereich liegt, nicht nur im Kriege, sondern auch im Frieden?

Britische Kommission erlebt Bombardements
 Barcelona. (Ag. Esp.) Samstag gegen Mittag bombardierten fünf dreimotorige Savoia-Maschinen Alicante, wo sich gerade die britische Offizierskommission aufhielt, die auf Befehl der Spanischen Regierung hingekommen war, um festzustellen, ob der vorhergegangene Flugüberfall militärischen Zielen zugehört sein konnte. Vorher hatten diese italienischen Flugzeuge den Hafen Benidorm, 30 Kilometer nördlich von Alicante, und dort besonders das Hospital, zum Ziel ihrer Bombardements genommen. Ein gegen Barcelona verführter Angriff von fünf Dreimotordornen am Sonntagmorgen wurde durch das Abfliegen vereitelt, worauf sie 40 Spreng- und 20 Brandbomben auf Tarragona abwarfen. Schließlich bombardierten sie Neus mit noch unbekanntem Erfolg.

Ein Anti-Kriegs-Flugblatt in Berlin

Soldaten gegen den Hitlerismus

Die englischen Zeitungen bringen eine neuer-Meldung aus Berlin, die von einem dort durch die reguläre Briefpost verbreiteten Flugblatt berichtet, das von der „Soldatenliga Freie Jugend“ unterzeichnet ist. Das Flugblatt spricht von der „Unfreiheit des Lebens und der Kriegsfurcht“, welche das deutsche Volk bedrückt. Es spricht Zweifel daran aus, daß die Soldaten nach Ablauf der Extra-Monate, zu denen sie verurteilt wurden, ihre Entlassung erhalten werden.

„Die Reservetruppen“, heißt es in dem Flugblatt, „sind zu Tausenden einberufen worden und mußten sich in den Garnisonen melden, die ihnen für den Kriegsfall vorgeschrieben waren, ohne zu wissen, wohin man sie schicken wird.“ Von der Presse- und Rundfunk-Propaganda gegen Prag erklärt das Flugblatt, daß sie dazu bestimmt sei, „dem deutschen Volke und besonders den Soldaten zu zeigen, daß ein Krieg für die Befreiung der Sudetendeutschen fast unvermeidlich geworden sei, obwohl das deutsche Volk den Frieden über alles liebt.“ Vor Hitlers Zeit, wird weiter gesagt, lebten die Sudetendeutschen, die Tschechen und die anderen Nationalitäten recht friedlich miteinander. „Blühlich ist das nicht mehr der Fall. Hitlers Freund Mussolini verbietet den Deutschen in Südtirol, deutsch zu sprechen und zwingt sie, italienische Namen anzunehmen. Polen schließt eine deutsche Schule nach der anderen und wirft die Deutschen massenweise aus ihren Stellungen. Aber Hitler besteht nicht darauf, daß seine Verbündeten die Rechte der deutschen Minderheiten wiederherstellen, die viel geringer sind als die Rechte der Deutschen in der Tschechoslowakei.“ Das Flugblatt schließt mit den Worten: „Wir deutschen Soldaten wünschen keinen Krieg; wir warnen die Machthaber in Deutschland, uns in einen Krieg zu heken. Wenn sie es dennoch tun

fallten, werden wir uns an die Seite des Rechtes und der Demokratie stellen, wie unsere 25 Kameraden, die im vorigen Monat in die Tschechoslowakei besetzten.“

Schwere Zusammenstöße auf den Berliner Bahnhöfen?

In Berlin soll es in den letzten Tagen bei dem Abtransport der Arbeiter zu den Festungsanlagen im Rheingebiet zu heftigen Zusammenstößen zwischen der Gestapo und den für den Abtransport bestimmten Arbeitern und ihren Angehörigen auf verschiedenen Bahnhöfen Berlins gekommen sein. Es wird darüber folgendes berichtet:

Die Gestapo mußte die Zugänge zu den Bahnhöfen absperren, weil die Frauen und Kinder der abreisenden Arbeiter die Bahnhöfe übersluteten. Das brutale Vorgehen der Gestapo, die rücksichtslos auf Frauen und Kinder einhieb, rief ungeheure Empörung hervor und führte zu immer neuen Zusammenstößen. Am Schlesischen Bahnhof hatten die Frauen und Kinder die Polizeiverbre sprengt und waren bis zu den Füßen vorgebrungen. Als die Polizei auf sie einschlug, sprangen die Arbeiter aus den Zügen heraus und es kam zu einem schweren Handgemenge mit der Polizei. Ein großer Teil der Arbeiter rückte überhaupt ab. Am Lehrter Bahnhof zogen die Arbeiter die Notbremsen in den Zügen und verzögerten so die Abfahrt. Am Potsdamer Bahnhof fliegen die Frauen und Kinder in die Züge ein und erklären, daß sie mit den Männern mitfahren wollen. Die Frauen wurden von der Gestapo mit Gewalt aus den Zügen entfernt. Zahlreiche Frauen demonstrierten auf der Leipziger Straße, wobei in einigen Läden die Fensterscheiben eingeschlagen wurden.

Franco lehnt Freiwilligenrückzug ab

Große Enttäuschung in England

London. In der Antwortnote General Francos erklärt sich dieser grundsätzlich zur Annahme des britischen Planes bereit. Er fordert aber, daß die Anerkennung von Kriegsverbrechen voranzugehen habe und nicht von irgendwelchen Bedingungen abhängig gemacht werde. Franco begründet diese Forderung damit, daß alle Voraussetzungen für die Anerkennung von Kriegsverbrechen gegeben seien. Die Franco-Regierung ist bereit, die sofort zurückziehende Zahl von Freiwilligen auf 10.000 festzusetzen, aber erklärt als einzige praktische Lösung die Zurückziehung einer gleichen Anzahl von Freiwilligen auf beiden Seiten. Außerdem hebt sie hervor, daß Spanien niemals auch nur das Geringste auf spanischem Boden verpfänden werde. Abschließend erklärt sich die Franco-Regierung mit allen vorgeschlagenen Maßnahmen zur Errichtung und Verschärfung der Kontrolle an den Landgrenzen einverstanden.

Britische Kreise bewahren in den Kommentaren zu der Antwort des Generals Francos äußerste Zurückhaltung, welche für die Enttäuschung, um nicht zu sagen für das Enttäuschen, kennzeichnend ist, die die Ablehnung aller Punkte

des britischen Vorschlags durch General Franco in den britischen politischen Kreisen hervorgerufen haben. Es wurde keineswegs eine brüske Ablehnung in so klarer Ausdrucksweise erwartet. Die britische Regierung hat bereits wiederholt angedeutet, daß von der Anerkennung der Rechte von Kriegsführenden an die Nationalisten keine Rede sein könne und in dieser Angelegenheit gibt es auch keine Veranlassung zu einer Änderung ihres Standpunktes. Die Verbindung zwischen der Anerkennung der Kriegführendenrechte und der Abberufung der Freiwilligen aus Spanien wird als Angelpunkt des Gesamtplanes angesehen und die diesbezüglichen Forderungen Francos würden allein schon genügen, um den ganzen Plan unmöglich zu machen. Da jedoch Burgos auch alle anderen Punkte des Planes ablehnt, herrscht der Eindruck vor, daß diese Antwort weniger auf die Erzielung von Änderungen im Plane, sondern vielmehr auf die Verhinderung der Rückführung der Freiwilligen in welcher Form immer abzielt. Unter solchen Umständen entstand die Frage, ob nicht die ablehnende Antwort Francos als Vorzeichen einer neuen, noch aktiveren Intervention von Seiten seiner Helfer bedeutet werden soll. Lord Plymouth kehrte Montag nach London zurück und auch der Ministerpräsident hat sich aus Chequers nach London begeben.

Ciano weicht aus

London. (Havas.) Ueber die Zusammenkunft des italienischen Außenministers Graf Ciano und des britischen Geschäftsträgers Noel Charles wird in gut informierten Kreisen erklärt, daß sie keineswegs zu der gewünschten Verubigung in dem Standpunkte Italiens gegenüber dem Problem der Nichtmischung in die spanischen Angelegenheiten beieinander habe. Wie es scheint, hat Ciano die Behauptungen nicht entkräftet, wonach Italien Franco weiterhin Kriegsmaterial liefert, sondern er soll nur erklärt haben, daß falls solches Material nach Spanien befördert wurde, es für die Abteilungen der italienischen Freiwilligen bestimmt war, deren Anwesenheit im Heere Francos nicht in Abrede gestellt wurde. Ciano soll ferner bestätigt haben, daß Italien die Zahl der italienischen Kämpfer in Spanien nicht erhöht habe, worauf er zum Nichtmischungsplan erklärte, daß Italien mehr als jeder andere Staat die Lösung des spanischen Problems wünsche. Der italienische Außenminister hob auch hervor, daß es ihm immer größere Schwierigkeiten bereitete, das Nichtmischungsabkommen einzuhalten, während die übrigen Länder nichts dergleichen tun. Diese letzten Argumente werden in amtlichen britischen Kreisen als wenig überzeugend angesehen, weil keinerlei Beweise für den Hintergrund der Verschuldigungen gegeben werden, die die italienische Regierung und die italienische Presse vorbringen.

Erfolglose Stürme Francos

Barcelona. (Ag. Esp.) In der Nacht zum Sonntag haben feindliche Kräfte versucht, die Brücke der Talperra von Camarasa zu überschreiten, wurden jedoch zur Umkehr gezwungen und hatten schwere Verluste. In der Ebrozone haben die heroischen spanischen Soldaten ihre Stellungen bei Bilsaba de los Arces trotz unun-

Antideutsche Manifestationen in Polen

Warschau. Große antideutsche Manifestationen, welche sich Sonntag vormittags in Gdingen ereigneten, fanden in der Mehrzahl der pommerischen Städte und im polnischen Küstengebiet unter dem Protektorat der Assoziation des polnischen Westens und gewisser rechtsorientierter Organisationen eine Wiederholung, so auch in Thorn, Bydgoszcz und Graudenz, 15.000 Personen haben eine Resolution angenommen, in welcher energische Maßnahmen gegen die deutsche Propaganda in Polen und eine feste Politik gegen die nationalsozialistischen Behörden von Danzig gefordert werden. Einige Resolutionen fordern sogar wie die in Gdingen angenommene Resolution, die militärische Besetzung des Freistaats Danzig durch polnische Truppen. Die Resolutionen wurden den Garnisonkommandanten übergeben. Im Verlaufe der erwähnten Manifestationen kam es an einigen Orten zu Zwischenfällen. So wurden in Bydgoszcz die Fenster der deutschen Bäckerei eingeschlagen.

terbrochener feindlicher Angriffe und ständiger Bombardierung durch feindliche Fluggeschwader ohne merkliche Aenderung behauptet und dem Angreifer schwere Verluste beigebracht.

Nachrichten aus Barcelona besagen, daß es dem Feind an der Ostfront im Abschnitt bei El Toro gelungen ist, Cubillo und Resinero zu besetzen. Die übrigen Versuche des Gegners, der von Flugzeugen unterstützt wurde, wurden zurückgewiesen, wobei die Luftschiffchen schwere Verluste erlitten.

Horthy in Deutschland

Berlin. (DNB) Der ungarische Reichsverweser von Horthy traf Montag mit seiner Begleitung mit Sonderzug im Kieler Hauptbahnhof ein. Auf dem Bahnhof waren zum Empfang Hitler mit fast sämtlichen Reichsministern anwesend. In Anwesenheit des Reichslanzlers und des ungarischen Reichsverwesers, sowie dessen Gemahlin fand auf der Germania-Werft der Stapellauf des neuen deutschen 10.000-Tonnen-Kreuzers auf den Namen „Prinz Eugen“ statt. Die Taufrede hielt Reichsstatthalter Sehg-Inquart. Anschließend nahm Frau von Horthy den Taufakt vor.

Ausschreitungen der Pfeilkreuzler

Budapest. Seit Samstag abends mehren sich die Manifestationen der nationalsozialistischen Jugend; junge Leute in grünen Hemden mit Pfeilkreuz-Abzeichen versammelten sich in kleinen Gruppen in den verschiedensten Teilen der Hauptstadt und riefen aufrührerische Parolen. Die Polizei zerstreute solche Gruppen, wobei die Manifestanten riefen: „Es lebe Szalasi“, der Führer der Nationalisten. Der Abend des Samstag war den Demonstrationen besonders günstig, da sie sich unter die 300.000 Zuschauer mischten, welche von den Donauquais aus dem aus Anlaß der Beendigung der St.-Stephansfeier abgebrannten Feuerwerk zusahen. Am Samstag und Sonntag wurden insgesamt 107 Personen verhaftet, gegen welche die Strafuntersuchung eingeleitet wurde.

Das zeitliche Zusammentreffen der Demonstrationen mit Horthys Aufenthalt in Deutschland und die Art ihrer Durchführung, die vollkommen den früher in Oesterreich erprobten Methoden entspricht, lassen den Schluss zu, daß die Ausschreitungen von einer bestimmten Stelle inszeniert wurden, um die ungarische Regierung unter Druck zu setzen.

Schigemitsu bei Litwinow

Tokio. Das japanische Außenministerium teilt mit: Der japanische Botschafter in Moskau Schigemitsu hat im sowjetrussischen Außenministerium gegen die Verletzung der manchurischen Grenze durch sowjetrussische Bomber protestiert. Sonntag unterbreitete Schigemitsu Litwinow die Vorschläge der japanischen Regierung für die Bildung einer gemischten Kommission, welche die Festlegung und Demarkierung der Grenze im Schankufeng-Gebiet vornehmen soll.

Gefahr für Japan

London. (Reuter) Der deutsche Major Lindemann, der ehemalige militärische Berater des Generals Itchangtsai, der von Hitler abberufen wurde, erklärte, daß der japanische Einfall in China dem Zuge Napoleons nach Moskau gleiche und ein ähnlich umrühmliches Ende finden werde. Lindemann prognostizierte weiter, daß in Japan eine furcibare Revolution ausbrechen würde, sofern es den Japanern nicht gelingen sollte, in den nächsten 18 Monaten einen entscheidenden Sieg zu erringen.

Auch diese Erklärung wirft ihr Licht auf die Beweggründe der japanischen Politik, welche sich nun bemüht, die europäischen Mächte zu gewinnen. „Daily Telegraph“ berichtet aus Tokio, der japanische Außenminister General Ugaki beabsichtige, das Verhältnis Japans zu den europäischen Mächten im Fernen Osten auf neue Grundlagen zu stellen. Die entsprechenden Vorschläge werden anlässlich der Fortsetzung der unterbrochenen Gespräche mit dem britischen Botschafter mitgeteilt werden. General Ugaki sei der Ansicht, daß es höchst unklug wäre, wenn Japan sich noch mehr Feinde schaffen würde, da es vor einer wichtigen Entwicklung der chinesischen Krise steht.

Zwischen Mann und Kind

Roman von Lili Körber

„Und zwar von Herzen. Er kann gut zu Menschen sein, die er nicht braucht, ja sogar zu solchen, die ihn brauchen. Das ist sehr selten. Er hat sich gegen mich seit Berlin nicht geändert, einer der Wenigen. Ich weiß, daß er jetzt schachmatt ist, aber das gibt sich. Nach abermals einigen Jahren, wenn es in der Welt wieder aufwärts geht, stoßen Sie wieder auf seinen Namen. Er ist kein Pionier, aber ein anständiger Zimmermann. Er wird noch eine Menge leisten, wenn er sich erst erholt hat. Und Sie, an der Seite eines jungen Künstlers oder eines jugendlichen Millionärs oder beider, die aus verschiedenen Gründen Bedarf haben nach ihren abwechselungsreichen, talentierten Einfällen, Sie, die reife Künstlerin, werden mit Vergnügen zur Kenntnis nehmen, daß Sie Ihre junge Liebe keinem Unwürdigen geschenkt haben. Und der Vorhang fällt unter nicht endenwollendem Applaus.“
 Frau Wolac steckte den Kopf zur Tür herein:
 „Fräulein Alma, ich muß schliefen.“ sagte sie mit Bedauern, denn das gelesene Alter und die Hartnäckigkeit, mit der Mayer sich den Eintritt in die Garderobe erkämpft hatte, ließen auf ernste Absichten schließen, und welche Frau fördert nicht gern eine Ehe?
 Alma Braun fuhr zusammen:
 „Gott, Luis, wir haben vergessen, wo wir sind! Und wie ich ausschau! Nein, Sie dürfen mich nicht ansehen!“
 „Ich habe doch schon alles gesehen...“

„Egal... diese Schminke... und diese Ringe unter den Augen... ich glaube, sie sind echt... gehen Sie jetzt, warten Sie draußen auf mich...“
 „Warum? Es ist dort noch ungemütlicher als hier. Ich drehe mich um, ehrenwürdig, oder ich drehe mich nicht um, wie es Ihnen lieber ist. Nein, nein, ich drehe mich um, Sie sollen nicht wieder so einen bekommen. Nein, nein, ich habe Sie zu lieb, als Künstlerin zu lieb, als daß ich Sie mit meiner Person gefährden möchte...“
 „Gott, wie Sie sich überschätzen, Luis...“
 „Sehen Sie, so will ich Sie!“
 „Der Arm, in dem die goldne Leiter ruhte. Er ist geweiht, er fasse Nieb'ers nicht.“
 „Jetzt wieder unterschätzen Sie sich...“
 „Ich meine mit „niederen“ nicht mich oder Wehler, sondern diese bewußte Art von Beziehungen, die... na, Sie wissen schon. Sind Sie fertig? Darf ich mich umdrehen?“
 Frau Wolac sperrte die Garderobentür ab und schüttelte den Kopf. Eigentlich hätte sie für Fräulein Braun etwas Besseres gewünscht. Der Herr war nicht sehr und wohl auch nicht reich. Allerdings fürsorglich. Er führte sie so behutsam die Stiege hinunter. Und alles kann man nicht haben.
 Sie traten in die frische Herbstnacht hinaus. Wolken spielten mit den Sternen, Windstöße strichen das weisse Laub von den Bäumen. Auf der Straße empfing sie ein „Hoch!“ des Scharakteres, das eine Stunde geduldig gewartet hatte... Und wieder großes Magnesium, diesmal kam Luis Mayer mit auf die Platte. Alma lachte: wie verblüfft würde Albert sein, wenn er die Photo sähe... und der Gedanke „Albert“ tat fast nicht mehr weh...
 Neues begann, Altes verwehend wie Herbstlaub. Gern spendet das Leben aus seinem Reichtum demjenigen, der nicht verzweifelt und sich nicht aus seiner Bahn drängen läßt...
 (Schluß.)

Tagesneuigkeiten

Tiefer in die Barbarei

Nicht das ganze deutsche Volk ist von blind-wütigem Antisemitismus befallen. Im Gegenteil! Je grausamer die Judenverfolgungen im Dritten Reich werden, um so angewideter, um so schmerzlicher aufgewühlt wendet sich die große Mehrheit des deutschen Volkes von diesen Schand-tatigkeiten ab. Aber die herrschende nationalsozia-listische Oberschicht marschiert, unbekümmert um diese Ablehnung, unbekümmert um den Stiel der Welt, zielbewußt immer tiefer in die Barbarei hinein. Mit einer Planmäßigkeit, die wahrhaft fieser funktioniert als Görings wirtschaftlicher Vierjahresplan, wird der Vernichtungskampf gegen die Juden fortgesetzt.

Nun dürfen die jüdischen Ärzte nicht mehr Ärzte sein. Nur noch in Berlin und Wien, wo Juden vorläufig noch in größerer Zahl wohnen, dürfen ein paar Juden — in Berlin zurechnend — als „Arankenbehandler“ jüdische Patienten betreuen. Jüdische Kranke dürfen nur noch in jüdischen Kliniken und Arankenhäusern aufgenommen werden, oder in solchen, „die aus ihrer kon-fessionellen Haltung heraus der R a s s e n- und V o l k s t u m f r a g e v e r s t ä n d-nislos gegenüber stehen.“

Wer einen jüdischen Kranken heilen will, wer einem kranken Juden ein Bett in einem Spital gönnt, hat kein Verständnis für die „Rassen- und Volkstumfrage“. Nichtiges „Volkstum“ erfordert also, so lehrt es der Nationalsozialismus, den Nichtvolkszugehörigen und gar den „Ander-rassigen“ hilflos krepieren zu lassen, und offen-bar ist dann ein besonders guter Deutscher, wer sich dieses Krepierens noch von Herzen zu freuen vermag.

Vielleicht gibt es noch irgendwo in unzugäng-lichen Urwäldern wilde Völkerschaften, die Hilfe für einen Nichtstammesangehörigen nicht kennen oder gar verbieten. Vielleicht! Keineswegs aber ist die Mehrheit der „Ander-rassigen“ so Viehisch-grausam, so entmenscht. Und ganz ausgeschlossen ist es, irgendwo bei jenen Völkern, die als zivili-siert gelten, die Auffassung zu finden, wer einem kranken Ander-rassigen helfe, habe kein Verständ-nis für das Volkstum, sei also eigentlich ein Volkseind. Es gibt wohl in der Gegenwart nir-gends eine Parallele. Der Nationalsozialismus ist auch in dieser Beziehung einzigartig.

Welcher Weg von der Hohezeit deutscher Humanität an der Wende vom achtzehnten zum neunzehnten Jahrhundert bis zum Untergang der Humanität im Dritten Reich, von Fichtes Traum von der Gleichheit alles Dessen, was Men-schenantlitz trägt, zur Verkündung des Grund-satzes, der Volkstumfrage stehe verständnislos gegenüber, wer einen erkrankten Juden in ein Spital aufnimmt!

Wohin ein Weg! Hilflos steht an diesem Wege die Schau über die unfahbaren Innensch-lichkeiten, durch die des deutschen Volkes Ehre gehandelt wird.

Abstürzendes Flugzeug tötet drei Passanten

Berlin. Über dem Stadtteil Neu-Kölln stürzte Montag früh ein Flugzeug ab und tötete drei und verletzte vier Passanten.

Der New Yorker Sensationsprozeß

Der Prozeß gegen den früheren „Tammany Hall“-Politiker Jimmy Hines bildet nach wie vor in New York die Sensation. Aus den Verneh-mungen geht hervor, daß die Gesamteinnahmen der Hinesheimer Gangster-Bande aus dem Lot-terie-Markt zwischen 20 und 200 Millionen Dol-lar jährlich betragen. Der Harlem-Neger Kom-pez sagte aus, daß seine tägliche durchschnittliche Einnahme 8000 Dollar betrug, bevor er sein Infratatives Geschäft an Hinesheimer abtreten mußte. Ein anderer Zeuge sagte aus, daß Hines-heimer im Jahre 1932 15.000 Dollar für den demokratischen Wahlkampf stiftete, um seine Strohmänner in politische Schlüsselstellungen schieben zu können.

Gartenbau-Messe in Prag. Im Rahmen der bevorstehenden Prager Herbstmesse wird vom 4. bis 11. September auf dem Allen-Ausstellungs-gelände wie alljährlich eine große Gartenbau-messe stattfinden, der eine große Halle vorbe-halten wurde. Die Großgärtnerereien und Baumkäu-fer werden auf dieser Fachveranstaltung die Er-gbnisse ihrer Züchtungen vorführen. Ausgestellt werden ferner Hilfsmittel für den Gartenbau.

Großer Mangel an Hausgehilfinnen in Prag. In Prag wird ein großer Mangel an Hausgehilfinnen, Wirtschaftserinnen und Kinder-fräulein verzeichnet. Es fehlt besonders und in einem bisher unbekanntem Ausmaß an jüngeren Kräften. Mahnend sind für diese Erscheinung außer den Entearbeiten auf dem Lande auch die Befürchtungen hinsichtlich der politischen Lage. Viele junge weibliche Kräfte wurden zu ihren Eltern zurückgerufen, damit sie zuhause die wei-tere politische Entwicklung abwarten.

Langgut eingekerkert. In der Nacht von Samstag auf Sonntag brach gegen 2 Uhr mor-gens aus bisher ungeklärter Ursache auf dem Gute B. Cerven in der Gemeinde Skivánek bei Deutschbrod ein Brand aus, der in kurzer Zeit die Wohngebäude, die Stallungen und die

Folgeschwere Explosion in M.-Ostrau

Der Schaden beträgt acht Millionen Kč

Sonntag, um 8.30 Uhr früh, erfolgte in der Fabrik für die Verarbeitung von Leer-Be-dukten Julius Hügners in Mähr.-Ostrau-Jabek eine Explosion in der Benzol-Destillation, wobei durch die Entzündung des Benzols ein Großfeuer entstand. In den angrenzenden Abteilungen arbei-teten im Zeitpunkt der Explosion neun Arbeiter, von denen sechs leicht verletzt und in das Ver-krankenhaus übergeführt wurden. Fünf Arbeiter wurden nach der ersten Behandlung nach Hause entlassen, und nur einer erlitt ernste innere Ver-letzungen. Durch die Explosion wurden die Fen-ster zahlreicher Fabrikgebäude zertrümmert.

Am Ort der Explosion fanden sich sofort 300 Mann Polizei ein, die den Zutritt zur Fa-berik in weitem Umkreis absperrete. Es wurde auch eine Abteilung von 105 Mann Militär be-rufen. Ungefähr 20 Feuerwehrzüge aus der um-genden Umgebung nahmen die Rettungs- und Ar-beiten auf, bei denen sieben Feuerwehrleute

leicht verletzt wurden. Das Wasser hatte keine Wirkung und deshalb wurden die Feuerpöten aus den Industriebetrieben und Holzwerken be-rufen, die den Brand durch Löschbomben auf die brennende Fabrik beschränkten. Das flüssige Naphtalin wurde mit Sand gelöscht. Die Feuer-wehrspritzen blühten mit ihren Strahlen acht große Benzolbehälter, damit der Inhalt durch die Hitze nicht Feuer fange und explodiere. Eine halbe Stunde nach der Explosion wurden aus der Umgebung des Brandherdes 150 Waggons mit brennbaren Stoffen entfernt. Es gelang auch die Fabrikgebäude und das Magazin vor dem Brande zu retten, über die die Flammen und der Rauch hinweggetragen wurden. Gegen Mit-tag war die Gefahr weiterer Explosionen und der Ausbreitung des Brandes beseitigt. Der Schaden wird auf acht Millionen Kč geschätzt. Die Brand-ursache wird von einer Kommission und der Polizeidirektion untersucht.

Schnecken ergriff. Dem Feuer fielen die ganze heu-rige Ernte und die landwirtschaftlichen Maschinen zum Opfer. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Der neue italienische Gesandte in Prag. Francesco Frantoni ist Montag in Prag einge-trufen. Auf dem Bahnhof begrüßte ihn für das Ministerium des Auswärtigen der persönliche Sekretär des Ministers des Auswärtigen Dr. Eduard Táborský.

Wie er sich helfen wollte. Der Fleischer Jo-sef Suda in Novensko bei Turnau erhielt dieser Tage einen anonymen Drohbrieff, in dem er auf-gefordert wurde, als Schwelger für verschie-dene geheime Schladungen 5000 Kč bei dem städtischen Polizisten von Novensko zu erlegen. Die durch die Gendarmerie eingeleitete Unter-suchung ergab, daß der Drohbrieff von Spejchal selbst stammte, der seine Tat mit finanziellen Schwierigkeiten zu begründen suchte.

Schon wieder zwei Selbstmordversuche in Warnsdorf. Ein 60-jähriger Peizer aus Warns-dorf löste ein zehnjähriges Mädchen in seine Wohnung und verging sich an ihr. Der Mann wurde zur Anzeige gebracht und verhaftet. — Ein 37-jähriger Strider aus Weipert, der vor-übergehend in Warnsdorf wohnt, hatte ein Ver-hältnis mit einem vierzehnjährigen Dienstmä-dchen. Der Strider wurde dem Bezirksgerichte überstellt.

Kontop-Flug über Amerika. Dem Flieger Howard Hughes gelang es in einem Kontop-Flug den amerikanischen Kontinent in zehn Stunden 13 Minuten 20 Sekunden, was einer Durch-schnittsgeschwindigkeit von 229 Meilen in der Stunde entspricht, zu überqueren. Hughes be-nutzte dieselbe zweimotorige Maschine, mit der ihm der Flug um die Welt gelang.

142 Opfer eines indischen Eisenbahnunglücks. Bei einem Eisenbahnunglück in der Nähe von Andura (Indien) sind 25 Personen ums Leben gekommen, 117 Reisende wurden verletzt. Das Unglück war durch ein schweres Unwetter ent-standen, das die Eisenbahngelände zerstört hatte.

Indischer Prinz in Frankreich verunglückt. Sonntag abends erlitt der zur Zeit in Frankreich weilende indische Prinz Hadischa Naraha einen Automobilunfall. Sein Auto stieß mit einem ent-gegenkommenden Wagen zusammen. Der Radischa wurde am Kopf verletzt und erlitt außerdem zahl-reiche Quetschungen. Er wurde in die Klinik von Fontainebleau eingeliefert. Auch der Chauffeur des Radischa und der Lenker des anderen Wagens wurden schwer verletzt.

Verheerende Ueberschwemmungen in Korea. Eben veröffentlichten offiziellen Angaben zufolge haben die Ueberschwemmungen in Nordkorea 363 Todesopfer gefordert, 351 Personen werden vermisst, 2629 Häuser wurden vernichtet, 19.234 Häuser beschädigt und 27 Schiffe abgetrieben.

Acht bewaffnete Banditen raubten 20.000 Dollar, die in einem Automobil für Rechnung der britischen Autobusgesellschaft in Shanghai in die Bank von China transportiert wurden. Den Banditen gelang es, mit der Beute zu flüchten.

Größter Gletscher der Welt entdeckt. Eine Ex-pedition des „National Geographic Magazine“ und der Harvard Universität in den USA mel-det aus Alaska die Entdeckung des größten Glet-schers der Welt. Bei der Ueberfliegung der Berge Keogon und Stelias entdeckten die Forscher, daß die Vering-, Sevard- und Malaspina-Glet-scher ein zusammenhängendes Eisfeld von 235 Meilen Länge bilden.

Gasbomben in dreizehn New-Yorker Kinos. Samstag abends explodierten nacheinander in dreizehn New-Yorker Kinos Bomben mit Tränen- und Siedgas. Die Besucher dieser Kinos, die alle einer Gesellschaft gehören, ungefähr 7000 an der Zahl, mußten die Räume eilig verlassen. Wegen 20 Personen wurden verletzt, darunter einige sehr schwer. In allen betroffenen Kinos erschien sofort die Polizei, doch gelang es ihr nicht, die Urheber der Attentate festzustellen. Man nimmt an, daß es sich um Mitglieder der Fachorganisation der Kinoangehörigen handelt.

Großfeuer auf Schiffswerft. Auf der Rep-tun-Werft in Kostol brach Sonntag mittags auf dem im Bau befindlichen bulgarischen Dampfer „Schipka“ ein Brand aus, der sich bald zu einem

Das heutige Programm der deutschen Sendung

Prag-Melodi: 10.15 Für die Frau: Vortrag Effe Haase: Drei Freunde der Hausfrau. 10.30 bis 11.00 Schallplatten. 12.10 Schallplatten. 18.00 Unterhaltungsmusik. 18.45 Vortrag v. Meißel, Direktor der R.F. Filmgesellschaft über das Hochschloßwälfische Filmgeschäft. 19.00 Schallplatten. 19.30 Deutsche Volkslieder und Märche. 20.15 Unser tägliches Brot. Kulturhistorische Vorträge. 21.00 Unterhaltungsmusik (Gefana Gertrud Brill, Genanie Bina und Wolf Garimann, Violine: Rudolf Körtel. 22.30 bis 23.00 Orchesterkonzert (Werke von Dvorák).
Prämiat. 18.00 bis 18.05 Arbeiterfendung: So-ziale Information. 18.05 bis 18.20 Arbeiterfendung: Johann Erich: Aus der Tätigkeit unserer Gewerkschaften. 18.20 bis 18.35 Landwirtschaftliche Sendung: Dr. Dr. Walfried Förlich: Die Kellerwertung unserer Ananischen.
Mährisch-Ostau. 18.05 Landwirtschaftliches Revueleton „Gedankenlos“ von Altona Hermann.

auf die Vater-Sohn-Folge in den Generationen bei diesem Stamm stütze, ließ Sir John zu der Befest-lung kommen, daß Senan genau 140 Jahre alt sei. Jetzt hat sich der Vorfingende des „Klubs der Hundert-jährigen“, Dr. Ernest, zu Worte gemeldet und be-streitet diese Behauptung sowohl in dem speziellen Fall wie grundsätzlich. Dr. Ernest vertritt die Mei-nung, daß es überhaupt noch keinen Menschen gege-ben habe, der älter als 113 Jahre geworden sei, und diesen Rekord habe ein Kanadier französischer Ab-stammung, Pierre Joubert, Anfang des vorigen Jahr-hunderts erreicht. Er wog nur 250 Pfund, daß Senan jünger als 120 Jahre sei, und für das Geld soll der Neger nach London gebracht und von orga-nischen Kapazitäten untersucht werden.

Entdeckung eines Hermes-Kopfes. Bei Ausgra-bungen am berühmten „Ritterweg“ von Rhodos sind Arbeiter auf eine Kolossalstatue gestoßen, von der vorläufig der nahezu unbeschädigt gebliebene Kopf geborgen werden konnte. Aus dem Stil, insbesondere der Haartracht, kann geschlossen werden, daß es sich um eine Arbeit eines Künstlers des Vorklassizismus aus dem dritten Jahrhundert handelt. Der Kopf gilt als das bisher schönste Beispiel der Bildhauerkunst dieses Zeitalters. Es wird vermutet, daß sich an seiner Fundstelle auch die Reste eines alten Helios-Tempels befinden, auf dessen Trimmern später von den Rit-tern die Kirche des Heiligen Johann errichtet wurde.

Verkehrshauptleute mit Lautsprechern. In dem ungetreuen Londoner Verkehr sind die Trillerpfeifen der Verkehrshauptleute nur schwer, die mündlichen Be-fehle aber, die sie geben, überhaupt nicht zu hören, selbst wenn sie aus voller Kehle schreien. Man ist jetzt dazu übergegangen, die Hauptleute an den wichtigsten Verkehrskreuzungen mit einem neuen Apparat aus-zurüsten, der aus einem richtigen Lautsprecher besteht. In das Megaphon ist nämlich ein Mikrofon montiert, das durch eine kleine Batterie gespeist wird, und in das der Bobbe ohne jeden Stimmaufwand hinein spricht. Der Schall ist so mächtig, daß er jeden Lärm überhört.

Das Wetter. Sehr warmes Wetter behauptet sich nunmehr im Südozial des Binnenlandes. In Karpathorund wurden Montag nachmittags noch 20 bis 30 Grad verzeichnet. Tagelang ist die kühlere Meeresluft bis in die Ostseewäfer gelangt, wo stellenweise Gewitter zum Ausbruch kamen. Im mitt-leren Teil der Republik fällt vielerorts Regen bei einer Temperatur von nur 12 bis 14 Grad. Der höhere Luftdruck, welcher sich vom Westen her nach Mitteleuropa ausdehnt, wird wenigstens eine vor-übergehende Besserung zuerst in den böhmischen Län-dern herbeiführen. — W a r s c h e i n l i c h e s W e t t e r D i e n s t a g: In Böhmen verregnerte Bevölkerung, nachts relativ kühl, tagsüber erneut etwas wärmer. Im mittleren Teil der Republik an-nächst noch ziemlich trüb und stellenweise Regen, im allgemeinen jedoch vom Westen her allmähliche Besse-rung, nur mäßig warm. Im Osten vorwiegend be-wölkt, zeitweise Regen, verschiedentlich Gewitter, Niesel. — W e t t e r a u s s i c h t e n f ü r W i t t o w o: Bewölkt bewölkt, nur ganz ver-einzelt ein wernia Regen, mäßig warm. West- bis Südwestwind.

Großfeuer ausdehnte und nur nach angestrengter Löscharbeit niedergelämpft werden konnte. Die Gefahr für andere Bauten ist beseitigt.

Zwei dänische Ingenieure haben eine transvortable Apparatur konstruiert, mittels wel-cher nicht nur Schmalfilm-Aufnahmen gemacht, sondern auch der Ton festgehalten werden kann. Der Apparat, dessen Preis den einer Stummfilm-Kamera nicht wesentlich übersteigt, wird demnächst in den Handel gebracht werden.

In der New-Yorker Untergrundbahn er-zeigte sich ein schweres Unglück, bei dem nach den bisherigen Berichten eine Person getötet und mindestens 45 Personen verletzt wurden. Das Unglück ereignete sich in einer Haltestelle, in der ein Zug auf einen Waggon auffuhr, in den er sich völlig einkeilte, wobei in den Waggons Feuer ausbrach. Der Untergrundbahnzug war überfüllt mit Menschen, die sich zur Arbeit begaben. Der Passagiere bemächtigte sich eine Panik.

Die ausführenden Banditen von Osa. Die Polizei hat eine Bande ausgehoben, die seit längerer Zeit der Schrecken der Umgebung von Osa war. Es war freilich auch die furchtbarste Räuber- und Erpreßer-bande, die man sich denken kann, denn sie bestand aus 51 Mitgliedern, die sämtlich leprakran waren. Einer der Banditen brauchte bloß in der Nähe eines Bau-erndhofes aufzutreten, damit ihm dessen Bewohner ohne Widerspruch Geld, Kleider und Lebensmittel entgegenbrachten. Denn sie hatten vor nichts mehr Angst, als das der Ausführenden das Haus betreten und sie antreten konnte. Unter den größten Vorsichts-maßnahmen wurde eine Kazzia auf die Bande ver-anstaltet, deren Schlupfwinkel bekannt war, in den sich aber niemand wagte. Die Polizisten waren wie Sanitäter ausgerüstet, in Abkürzmanteln und mit Kautschuk-Handschuhen. Im Gefängnis von Osa ist ein besonderer Flügel geräumt worden, zu dem nur Ärzte und besonderes Pflegepersonal Zutritt haben. Man hat 48 Mitglieder der Bande ergriffen, wäh-rend acht noch flüchtig sind. Man weiß noch nicht ge-nau, wie man den Prozeß durchführen soll; wahr-scheinlich wird ein Leprosorium als Gefängnis dien-en.

Wer ist der älteste Mann der Welt? Die Frage, wer der älteste Mann der Welt sei und welches Alter er überhaupt habe, wird im Augenblick in London in Form einer heftigen Pressefehde ausgetragen, und zwar bemerkenswerterweise nirgendwo anders als in den Spalten der bekanntlich ernstesten Zeitung der Welt, der „Times“. Dort hatte nämlich vor einigen Wochen in einer Zuschrift an die Redaktion Sir John Harris mitgeteilt, daß es ihm gelungen sei, den ältesten Menschen der Welt, einen Neger aus Betschuana-Land, namens Ramonlwana Senau, fest-zustellen. — Eine sehr komplizierte Rechnung, die sich



Kraterausbruch auf Manila

Auf den Philippinen brach der Mayon-Krater aus. Lavamassen und Steine sprühten Hunderte von Meter in die Luft. Diese Aufnahme von der Naturkatastrophe wurde von einem ameri-kanischen Flugzeug vorgenommen.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

An alle Geflügel- und Kleintierzüchter

Der Geflügel- und Kleintierzüchterverband, Böhmerwald VII, mit dem Sitz in Reuern, führt derzeit eine Aktion unter der Mitgliedschaft durch, um diese für die Gleichschaltung unter Führung der SdP, besser gesagt unter dem Nährstand dieser Partei zu gewinnen. Der Verband soll unpolitisch sein, macht aber, wie zu ersehen ist, die Politik der Genleipartei.

Von den zehn Ortsgruppen des Verbandes sollen sich sechs für die Gleichschaltung ausgesprochen haben. Wir sagen „sollen“, denn wir glauben noch nicht, daß dem so ist. Wir nehmen an, daß es bestimmt viele Arbeiter und Kleinbauern gibt, die auch Mitglieder dieser sechs Gruppen sind und mit diesem Vorgehen nicht übereinstimmen; vielleicht gar nicht wissen, wofür politisches Spiel mit ihnen getrieben wird.

Es gibt aber im Verbandsbereich vier Gruppen, und zwar Steiner, Auges, Wies, Wenusse und Zschlau, die entschieden gegen die Gleichschaltung auftreten und mit der Politik der Verbandsleitung nicht einverstanden sind. Diese vier Gruppen stehen in Opposition und werden auf keinen Fall den Marsch unter den Fittichen der SdP antreten. Die Mitglieder dieser vier Gruppen sagen, daß ihre Kaninchen und Tauben kein Verlangen haben für die Genleipartei irgendwie Politik zu machen. „Wir züchten, züchten zwar hübsch, aber keine Genleins“, ist ihr Standpunkt. Diese vier Gruppen sind entschlossen, wenn notwendig, eigene Wege zu gehen. Sie rechnen damit, daß sehr starke Minderheiten in den übrigen sechs Gruppen, vor allem die Arbeiter, nicht den Weg zur SdP, sondern mit ihnen gehen und neue Gruppen aufrichten werden.

Indem wir die Öffentlichkeit von diesen Tatsachen in Kenntnis setzen, fordern wir alle Kleintierzüchter auf, sich der Gleichschaltung zu widersetzen und die Verbindung mit dem unten angeführten Verein aufzunehmen.

Geflügel- und Kleintierzüchterverein Steinaueg.

Folgt dem Beispiel der Dalwitzer!

Die Mitglieder der Ortsgruppe Dalwitz des Kleintierzüchterverbandes wollten sich ebenfalls nicht gleichschalten. Sie wandten sich deshalb an den Zentralverband der deutschen Kleinbauern und Hausier in Prag mit dem Ersuchen, ob in diesem demokratischen Verband die Möglichkeit der Vertretung der Kleintierzüchterinteressen besteht. Es erfolgte eine gründliche Aussprache, die ergab, daß die Kleintierzüchter ihre bisher gewohnte Vereinigung innerhalb des Kleinbauernverbandes forschen und noch verbessern können. Die Dalwitzer Kleintierzüchter beschloßen deshalb, sich dem Zentralverband der deutschen Kleinbauern und Hausier in Prag anzuschließen. Die Ortsgruppengründung wurde bereits vorgenommen.

Die Beschäftigung im Juli

Bei den 295 Krankenversicherungsanstalten, die der Aufsicht der Zentralsozialversicherungsanstalt unterstellt sind, waren versichert:

a) nach dem Gef. 221/24 (Arbeiter):	
Männer	1.562.905
Frauen	891.952
zusammen:	2.454.850

gegenüber Juni 1938 mehr um . . . 27.683
gegenüber Juli 1938 mehr um . . . 29.550

b) nach dem Gef. 117/26 (Pensionversicherung):	
Männer	131.226
Frauen	57.594
zusammen	188.820

gegenüber Juni 1938 weniger um . . . 6653,
gegenüber Juli 1937 mehr um . . . 6416.

Offentliche Investitionen für über 603 Millionen Kronen

Das Arbeitsministerium hat im Juni öffentliche Investitionen für 98,22 Millionen Kronen vergeben. In der Zeit vom Jänner bis Juni d. J. betrug das Ministerium Investitionen für insgesamt 803.278.787 Kč. Unter den im Juni vergebenen Arbeiten befindet sich auch der Bau des Bezirksgerichtes und der Bezirksbehörden in Dacserdorf mit einem Aufwand von 1.350.508 Kč.

Man erhält für

100 Reichsmark	528.—
100 Markmünzen	675.—
100 rumänische Lei	16,85
100 polnische Sloty	548,50
100 ungarische Pengö	568,50
100 Schweizer Franken	686.—
100 französische Francs	78,95
1 englisches Pfund	142,25
1 amerikanischer Dollar	28,95
100 italienische Lire	149,40
100 holländische Gulden	1587.—
100 jugoslawische Dinare	64,80
100 Belgas	488,50
100 dänische Kronen	833.—
100 schwedische Kronen	734.—

Von den in den ersten sechs Monaten vergebenen Arbeiten bezieht sich der Großteil auf den Bau und die Rekonstruktion der Staatsstraßen (180,83 Millionen Kronen). Auf die nichtstaatlichen Straßen entfielen 141.820.988 Kč. Die Investitionen der staatlichen Berg- und Hüttenwerke beanspruchten 52.820.391 Kč.

Deutsche und tschechische Unternehmer arbeiten Hand in Hand

Im vorigen Monat wurde ein Syndikat der Lohnfärber und -bleicher von Baumwoll-Stoffwaren mit dem Sitz in Prag gegründet. Dem Syndikat gehören 80 deutsche und tschechische Unternehmer an, deren Jahresumsatz 100 Millionen Kronen beträgt. Einer Sonderkommission dieses neuen Syndikates ist der Auftrag erteilt worden, die derzeitigen Preise zu „überprüfen“, und man erwartet, daß der Endeffekt dieses „Überprüfens“ eine allgemeine Preiserhöhung sein wird. Die Leitung des Syndikates hat Dr. Miklados Kotrba vom Deutschen Hauptverband der Industrie inne. — „Die Konsumgenossenschaft“ knüpft an diese Meldung folgende Betrachtung: Wenn sich deutsche und tschechische Unternehmer an einem Tisch finden und unter Ausnutzung ihrer Monopolstellung darüber beraten, wie die Preise in die Höhe getrieben werden können, so ist das bei Gott kein „Vollverrat“ und keine „undeutsche Handlungweise“; daran hat keine einzige Zeitung etwas

gefunden, die uns deutsche Konsumgenossenschaften bei jeder Gelegenheit als „volksfeindliche Unternehmungen“ bezeichnet: Sich mit dem tschechischen Unternehmer über die Preispolitik verständigen ist ja eine kapitalistische Selbstverständlichkeit. Aber wenn deutsche und tschechische Verbraucherorganisationen gemeinsam dafür eintreten, daß die Verbraucherfamilien von selbstfüchtigen Privatunternehmern nicht übers Ohr gebauen werden, das ist selbstverständlich der allerhöchste „Vollverrat“. — Zwischen ausbeutenden Kapitalisten und ausgebeuteten Verbrauchern kann es keine Gemeinschaft geben.

Der Fleisch- und Fettverbrauch

Wies im Juni eine weitere Steigerung auf und zwar sowohl im Vergleich mit Juni 1937 wie mit Mai 1938. In den ersten sechs Monaten stieg der Fleischkonsum auf 1.982.239 q (im Vorjahr 1.782.193 q), der Fettkonsum auf 330.017 q (im Vorjahr 304.202 q).

Erweiterung der Kundenwerbung durch den Textilhandel

Nach den bisherigen gesetzlichen Bestimmungen war das Recht, Bestellungen direkt beim Verbraucher auch auf schriftlichem Wege zu sammeln, nur den sogenannten Textilverandhäusern vorbehalten. Nunmehr wurde der Entwurf einer Regierungsverordnung ausgearbeitet, durch welche dieses Recht dem gesamten Textilhandel zugestanden wird. Der Regierungsentwurf, der nur zwei Paragraphen und einen längeren Motivenbericht enthält, wurde nunmehr dem interministeriellen Anmerkungsverfahren übergeben.

Frauen In Spanien

Von Magda Riesner

Spanien vor dem Bürgerkrieg: das ist das Land der Gegensätze wie keines sonst in Europa. Hier Industrie, dort große fruchtbarere Agrarbezirke. Dazwischen die harten, fargen, schwer bebaubaren Gebirgsflähen. Hier Mittelalter, dort Anfänge moderner Kultur. Hier Romantik, dort barbarische Unterdrückung. Und dies alles spielt sich in einem wirren, bunten Nebeneinander, ja oft Durcheinander ab. Dazu der spanische Partikularismus: jede Provinz führt ihr völliges Eigenleben, betont es gewissermaßen mit Stolz. Die Basken, die Katalanen, die Andalusier, die Asturien.

Zurückgeblieben ist die Industrie. Auch das Agrarland, zum größten Teil in feudalistischem Besitz, wird unter Bedingungen bewirtschaftet, die dem modernen Landwirt Weitz, Mittel- und Osteuropas höchst veraltet erscheinen. Zwei Jahrhunderte der Entwicklung fehlen, einer Entwicklung, die das übrige Europa sich in Kriegen, Revolutionen und durch ungeheuren industriellen Aufstieg erkämpft hat. Wie sieht es mit der Emanzipation der Frau in diesem Spanien — dem Spanien vor dem Bürgerkrieg?

Wir kennen die spanische Literatur, wir wissen von den Walladen und den Volksgejängen. Da ist die romantisch-romantische „holze“ Spanierin. Sie wächst heran, behütet und umhert in elterlichen Haus. Nur aus der Ferne, in düsternen Mondscheinmächtigen, unter rosenbehangenen Ballonen darf der bekannte oder unbekannte Verehrer ihr auf der Gitarre ein Ständchen bringen. Die Schöne lauscht, geküßt in ihre Spigenmantilla, den Näher schwingend, jenen süßen Klängen. Eines Tages heiratet sie oder besser — wird verheiratet. Sie überlebt von einem Haus ins andere, die Straße kaum berührend. Sie vertauscht ein Sklavensleben mit dem anderen. Keinen Widerspruch erhebt diese Spanierin, jene mondäne reiche Frau der Aristokratie und des wohlhabenden Bürgertums. Unter dem Einfluß ihrer Familie und der jahrhundert alten, jeden Fortschritt hemmenden religiösen Reaktion im Lande der Inquisition beginnt und vollendet sie das Dasein. Ein Dasein, über dessen leere traurige Einförmigkeit auch die poetischflöhen. Iyrische Gestaltung nicht hinwegzutäuschen vermag.

Doch da ist noch eine andere Spanierin. Schwer arbeitend, sowohl in der Industrie wie in der Landwirtschaft, ausgebeutet, dem Sorgen gemüht, kann erblüht, schon jahem Welken preisgegeben, bildet sie im klassischen Land der Gegensätze auch hier einen erschreckenden Kontrast zu ihrer besitzenden Schwester. Besonders das Los jener Frauen, die in den Gebirgsgegenden arbeiten, das außergewöhnlicher Härte. Unter ihnen gibt es die meisten Analphabetinnen. Dennoch ist es diese Frau, diese Spanierin — die Spanierin des werktätigen Volkes, welche trotz aller Geminnisse, die die Reaktion und Religion ihr auferlegen, zuerst an ihrer Befreiung und damit an der Befreiung ihres ganzen Geschlechts zu arbeiten beginnt. In Gewerkschaften und Betrieben, bei der Organisierung und Durchführung von Streiks machen sich die ersten Anzeichen des Erwachens der spanischen Frau bemerkbar.

In schneller Folge vollzieht sich, wozu Europa zwei Jahrhunderte gebraucht hat. Nach Monarchie und Diktatur wird 1931 die spanische Republik ausgerufen. Ein Regime der Tyrannie fällt. Das Volk ergreift die Macht. Frauen stellen jetzt ihre Forderungen. Die Republik gewährt, was ihnen gebührt: das aktive und das passive Wahlrecht, Anerkennung der staatsbürgerlichen Persönlichkeit, gleiche Rechte für eheliche und uneheliche Kinder. Raß bringen Kultur und Zivilisation mit dem Tempo der neuen Zeit in Spanien ein. Das

ganze Land wird einer gewaltigen Veränderung unterworfen. Der Fortschritt siegt. Mit ihm entsteht, wächst und reift eine neue, sich ihrer Würde, ihrer Selbständigkeit bewußte Frauengeneration heran. Mit einem Schlage stehen der spanischen Frau alle Verufe offen. Frauen treten in den Staatsdienst, Frauen besuchen die Universitäten und wohnen in eigens für sie erbauten Studentinnen-Heimen, Frauen senden ihre Abgeordneten in die Cortes, das spanische Parlament. Darunter ihre besten Vorkämpferinnen, Namen, die heute jeder kennt, Namen von unsterblichem Klang: Margarita Nelken und Dolores Ibarruri, genannt La Pasionaria, das heißt: „die Frau, die viel gelitten hat“.

Die junge Republik, von ihren zahlreichen innen- und außenpolitischen Gegnern gehäßt, ist schweren Anfeindungen ausgesetzt. Bereits 1934 beweisen die Frauen Spaniens, daß sie ein Element des Fortschritts gegenüber der Reaktion sind. In den Gewerkschaften, innerhalb ihrer Parteien, und in den Heldentagen des Oktoberaufstands zeigen sie, daß sie gewillt sind, gegen jene zu kämpfen, welche ihnen die seit kurzem erworbenen Freiheiten und damit ein Leben in Frieden und Gerechtigkeit von neuem nehmen wollen. Eine Heldin des spanischen Oktoberaufstands von 1934 war Aida Lafuente, ein junges Mädchen aus Asturien. Sie fiel bei der Verteidigung der Republik im offenen Kampf.

1936 führt die Rebellion der Offiziers-Kamarilla Spanien in den nun jetzt schon zwei Jahre währenden Bürgerkrieg. Bei seinem Ausbruch erlebte es die Welt mit Staunen: tausende, aber tausende von spanischen Frauen und Mädchen beginnen sofort, aktiv für die Republik, für Demokratie und Freiheit zu kämpfen. Die beiden Führerinnen, Margarita Nelken und Dolores Ibarruri sind es, welche die Losung ausgeben: No pasaron! — Sie kommen nicht durch! Das Beispiel dieser beiden großen Frauen wirkt belebend und anfeuernd nicht nur auf alle Spanierinnen. Nein, es fähst auch den Widerstandswillen ihrer männlichen Kampfgefährten.

Auf jeden Platz gestellt, bewähren sich die spanischen Frauen. Als Milizen in der offenen Schlacht, neben ihren männlichen Kameraden im Schützengraben, als selbständige Arbeiterinnen in Industrie und Landwirtschaft, bei der Krankenpflege und nicht zuletzt als reife Menschen bei der politischen Arbeit in der Stadt und auf dem Lande.

Wir kennen nicht viele Namen spanischer Frauen. Aber wir wissen von ihren Leistungen. Von der ähnen, unermüdbaren Arbeit, die sie inmitten des blutigsten Bürgerkrieges, den die Geschichte kennt, verrichten. Spanische Frauen als Blutpendentinnen, spanische Frauen als Gründertinnen von Kinderheimen, spanische Frauen als Sozialfürsorgerinnen, spanische Frauen als Kulturträgerinnen in den Bildungsdiensten an der Front, in eine Atmosphäre von Grauen und Mord. Ob Arbeiterinnen, ob Bäuerinnen, ob Intellektuelle — sie alle bereiten der gemeinsame Kampf gegen den einen gemeinsamen Feind. Er heißt — Fascismus! Und keine spanische Republikanerin, die nicht leistet, was ihre Kräfte hergeben und oft — oft darüber hinaus. Ohne die spanische Frau bestände heute nicht jene hochentwickelte Kriegsindustrie der Republik, ohne ihre Lechbereitschaft wäre die Zahl der Analphabeten unter Männern und Frauen nicht auf ein so geringes Maß gesunken, ginge das zivilisatorische und kulturelle Leben des Staates nicht weiter. Spanische Studentinnen bewohnen in immer steigender Zahl die eigens für sie erbauten Heime der

Universitätsstadt Madrid. Jugendorganisationen fördern das kameradschaftliche Zusammenleben und -Streben der Geschlechter. Wenn Franco nicht erreicht hat, was er erreichen wollte — nämlich eine Demoralisation der Bevölkerung des republikanischen Spanien, so ist auch das zum größten Teil ein Verdienst der Frauen, die ihre männlichen Kameraden immer wieder anfeuernd, durchzuhalten und niemals den Mut zu verlieren.

Zahllose Frauen Spaniens verdienen den Namen La Pasionaria. Eine grausame unerbittliche Statistik kündigt, daß allein 3 e h n t a u s e n d Kinder seit Beginn des spanischen Bürgerkrieges ihr Leben hergeben mußten, mehr als f ü n f z e h n t a u s e n d verwundet wurden, wechlose, schuldlose Opfer von faschistischen Fliegerangriffen. Wo ist die Mutter auf der ganzen Welt, die nicht begreift, was spanische Frauen gelitten haben und was sie — in diesem Augenblick — noch immer leiden? Empört sich nicht alles menschliche Empfinden gegen das Sterben unschuldiger Kinder? Kann Gefühl so weit erschöpfen sein, daß es nicht aufgerüttelt wird gegen eine Barbarei, die ohne Grenzen wütet? Und nicht nur Mütter haben ihre Kinder verloren. Unzählige Kinder ihre Mütter. Wenn die spanischen Frauen nicht verzweifeln, nicht in Tränen des Schmerzes ertrinken, nicht Mut, Hoffnung und Glauben verlieren, so beweist das ihre wahrhaftige Ergriffenheit für die Idee aufrichtigen Menschentums, für die Idee der Demokratie. Es beweist ungeheure politische Reife und staatsbürgerliches Bewußtsein, das bei dem späten Beginn der spanischen Frauen-Emanzipation größtes Staunen und höchste Bewunderung hervorruft. Die Disziplin der für den Gedanken der Demokratie kämpfenden spanischen Frau muß allen demokratisch gesinnten Frauen Europas als leuchtendes Beispiel hingestellt werden. Das Heldentum der spanischen Frau ist mit der blutigen Schrift des Bürgerkrieges unvergänglich in die Geschichte geschrieben! Ihre beiden großen Führerinnen sind es — Margarita Nelken und La Pasionaria, die den hinter ihnen stehenden Massen stets von neuem überblickt und den Glauben an den endgültigen Sieg der spanischen Republik einflößen. Beide, Margarita Nelken und La Pasionaria, sind aus der werktätigen Bevölkerung hervorgegangen. Beide haben die traurige, schmerzliche schwere Jugend von Arbeiterkindern erlitten. Beide haben früh Not, kämpfen, Streben, Wünschen und Hoffen des schaffenden Volkes kennengelernt.

Aus aller Welt

Juristen-Spielfindigkeit im Kampf gegen Rundfunk-Lärm. In dem Städtchen Wawer ist es zu einer eigenartigen juristischen Entscheidung gekommen, die die allergrößten Folgen für den Rundfunk in allen Ländern haben könnte, wenn sich die Auffassung des Richters von Wawer durchsetzen würde. Auch die Bewohner des ruhigen, als Sommerfrische stark besuchten Städtchens sind durch den Lärm der Radio-Apparate, die beim offenen Fenster in Tätigkeit gesetzt wurden, stark belästigt worden. Nun gibt es keine Polizeibehörde in Belgien, die die Schlichtung der Fenster beim Hören des Rundfunks verlangt. Aber ein Brüsseler Anwalt, der sich in Wawer aufhielt, kam auf einen äußerst spitzfindigen Einfall. Er argumentierte so: die Rundfunk-Autoren und -Komponisten haben ihre Werke nur für den Rundfunk freigegeben und dafür Honorar erhalten. Nicht aber haben sie damit auch die Aufführung an öffentlichen Orten oder unter freiem Himmel zugestanden. Wird das Radio nun allgemein hörbar, auch ohne daß man einen Apparat hat, so wird Mißbrauch mit den Autorenrechten betrieben. Die Autoren haben also das Recht, Schadenersatz von denjenigen zu fordern, die mit ihrem Radioapparat die Allgemeinheit belästigen. Der Anwalt, der sehr gute Beziehungen hat, verschaffte sich einen formellen Auftrag einiger belgischer Rundfunk-Autoren und -Komponisten und reichte die Klage in ihrem Namen ein, indem er wahllos einige Dugend Bewohner von Wawer, die sich des „Vergehens“ schuldig gemacht hatten, nannte. Das Gericht folgte seinen Argumenten und verurteilte sie in Wausch und Wogen zu einer Geldstrafe. Natürlich kommt die Sache vor eine Berufungsinstanz, aber vorläufig werden in Wawer die Radioapparate nur noch hinter verschlossenen Türen und Fenstern gespielt.

Scheidung für englische Offiziere verboten. Die neuen Bestimmungen für die britische Armee sind namentlich in den Ehrenpunkten außerordentlich streng. Soeben hat ein Offizier, dessen Namen man nicht erfährt, seinen Dienst quittieren müssen, da er seinem Oberst mitgeteilt hatte, er beabsichtige eine Dame zu heiraten, die im Augenblick in Scheidung läge. Da er nicht leugnen konnte, daß er die Veranlassung zu dem Scheidungsprozess sei, wurde er darauf hingewiesen, daß es mit der Ehre der Armee unvereinbar sei, daß der Name eines aktiven Offiziers im Verlaufe des Prozesses genannt würde. Er mußte die Konsequenzen ziehen. Ganz und gar ausgeschlossen ist der Verbleib im Offizierskorps, wenn sich der Betroffene selbst scheiden lassen will, aber sogar die Verehelichung mit geschiedenen Frauen wird als äußerst „shocking“ empfunden, und da jede Eheabsicht von der vorgesetzten Militärbehörde genehmigt werden muß, so werden die Genehmigungen in solchen Fällen in Zukunft fast ausnahmslos verweigert werden. Diese Auffassung der Armee begegnet in der Öffentlichkeit einer sehr geteilten Meinung; die konservativen Blätter unterstützen sie fast ohne Einschränkung, die liberalen und Labour-Blätter aber erklären gerade die Diffamierung geschiedener Frauen für absolut unzulässig und ungehörig.

Trager Zeitung

Prags Ehestatistik

Am dichtbewohnten Hlšov fanden im Vorjahre die meisten Eheschließungen statt 1209. Die meisten Eheschließungen folgten im Jahre 1937, dann im Jahre 1936 mit 947, im Jahre 1935 mit 874 Trauungen. Das sind, allein in diesen vier Stadtteilen, fast 50 Prozent aller in Prag geschlossenen Ehen 1937, deren es insgesamt 2875 gab. Vergleichen man das Jahr 1935 mit 1937, sieht man, daß die Heiratsfreudigkeit augenommen hat, denn 1935 ließen sich insgesamt nur 8663 Menschen trauen. 1936 waren es schon 9307 und 1937 — 9875; das entspricht einer Zunahme gegen 1935 um 14 Prozent.

Das Café „National“ kann seine Bezeichnung beibehalten. Das Prager Kaffeehaus „Národní“ hat vor getrauer Zeit eine Wettbewerbsklage gegen das Café „National“ angebracht, in der geltend gemacht wurde, daß die Bezeichnung „National“ lediglich eine Uebersetzung des tschechischen Wortes „Národní“ sei und deswegen zur Verwirrung der Kaffeehausbesucher führen könne. Es wurde nunmehr ein Sachverständigenamt ernannt. Durch dieses wurde darauf hingewiesen, daß Bezeichnungen von Hotels und Restaurants unübersehbar seien. Es wurde beispielsweise keinem Deutschen einfallen, das bekannte Prager Wirtshaus „Il Rieffl“ durch die Bezeichnung „Bei Rieffl“ zu ersetzen. Nachdem das Bezirksgericht der Wettbewerbsklage stattgegeben hatte, wurde diese nunmehr vom Obersten Gericht abgewiesen.

Kindertage. In vollem erkranktem Zustande brachten Sonntag nachts Soldaten aus Mähren im Krankenwagen ein elfjähriges Mädchen in das tschechische Kinderkrankenhaus. Der diensthabende Arzt meldete den Fall der Polizeistation. Das Kind erholte sich erst gegen Mitternacht und gab an, es sei von zu Hause, aus Böhmen wegelaufen. Der Vater sei betrunken gewesen, hätte die Mutter mißhandelt und ihr Messerfische beigebracht. Das Mädchen habe der Mutter helfen wollen, sei aber vom Vater mit Knüttelschlägen bearbeitet worden. Es gelang dem Kind zu flüchten und bis zum Morgen zu warten. Da es die Mutter nicht in der Wohnung vorfand, lief es weg. Teils zu Fuß, teils mit Auto, das sie ein Stück mitnahm, näherte sich die Elfmädchen Prag. Außer nahm sie ein Radfahrer auf sein Rad mit. Einen halben Tag fuhr sie mit ihm, bis sie in einen Weidstamm. Was da geschah, gibt der Polizeibericht noch nicht bekannt. Das Kind wird gründlich untersucht, außerdem konnten keine Verletzungen konstatiert werden. Auch in Böhmen wird genau Nachfrage gehalten, ob die Angaben der Kleinen stimmen.

82jährige überfahren. Der Motorradfahrer Vladimír Černý aus Strašiměř überfuhr auf der Hochová die 82jährige Marie Šrb. Die Greisin erlitt schwere Verletzungen und wurde in das Weindberger Krankenhaus gebracht.

Unheilvolle Wirtshausrauferei. In der Nacht von Samstag auf Sonntag kam es in Strašiměř vor einem Wirtshaus zu einer Rauferei. Der 40jährige Tabejier Franz Malý und der 61jährige Schlosser Josef Šohn, wurden durch Messerfische schwer verletzt und kämpften mit dem Tode. Bisher gelang der Polizei nicht den Grund dieses unglücklichen Vorfalls festzustellen. Zeugen sagten aus, die beiden hätten sich gegenseitig die Verletzungen beigebracht.

Die Tierkubertine planen einen „Tag des Schusses von Tieren“. Die Aktion wird mit Flugdrucken, Plakaten, Vorträgen und anderen geeigneten Propagandamitteln eingeleitet und am Anfang Oktober ihren Höhepunkt erreichen.

Explosion im Brunnen. Beim Graben eines Brunnens waren einige Arbeiter mit Sprengarbeiten beschäftigt. Sie benutzten dazu Sprengpatronen. Weil eine von ihnen lange nicht explodierte, stieg der Arbeiter, Miroslav Dražil, auf den Grund des Brunnens, der 18 Meter tief liegt. In diesem Augenblick aber explodierte die Patronen und Dražil erlitt schwere Verwundungen am Kopf, an den Händen und am ganzen Körper. Man schaffte ihn in ein Prager Krankenhaus, wo sofort eine Operation vorgenommen werden mußte.

Eis auf den Schienen. Ueber den Karlsplatz fuhr ein Eisenwagen. Das Fuhrwerk lenkte der Ausfuhrer, Miroslav Baumruk. Der Wagen verlor plötzlich das Hinterrad und stürzte um, das Eis fiel auf die Schienen. Das verursachte eine Verkehrshinderung von 15 Minuten.

Ein dritter Unfall am gleichen Tage. der auch nicht alljährlich ist, ereignete sich in Hlšov. Die 37jährige Frau Marie Krázková trat auf den Eisenriegel einer Kanalöffnung, der nachgab. Frau M. stürzte mit dem linken Fuß in die Öffnung und verletzte sich.

Was sonst noch alles geschah: Ein Einbruch in der Lohndienst in Prag XI., in die Wohnung der Frau M. G. — Die Uebergabe eines Wahnwagens, der im Práslav-Part ganz unbekleidet herumspazierte, an eine Heilanstalt. — Ein Feuer im Gebäude des Vio Flora, das jedoch die Kinovorstellung nicht beeinträchtigte. — Ein Autobusunfall auf der staatlichen Autobuslinie P r a g — V e r o u n. Der Autobus fiel in den Straßengraben. Der Chauffeur und der Fahrer R r á l aus Beraun, wurden verletzt.

Das alte Ujezder Tor verschwindet. In Prag III stand seit 1809, zum Teil im Jahre 1891 wieder abgetragen, das Ujezder Tor, in dessen Nähe die alte Ujezder Kaserne sich befand. Nun wurden die Ueberreste dieses alten Tors zur Gänze geschleift und an seiner Stelle werden zu e r i m o d e r n e Neubauten entstehen. Das eine dieser neuen Häuser wird 13 Meter von der Ujezder Front zurückgerückt; dadurch entsteht ein freier Platz, von dem aus die große Freitreppe Lánas des Neubaus zur geplanten Laurenzberg-Kommunikation führen wird.

Die Gültigkeit der Sonntagsfahrkarten, die am Samstag oder an einem Wochenende vor einem Feiertag erst bei solchen Zügen benötigt werden können, die nach 12 Uhr mittags abgehen, ist von der Eisenbahnverwaltung auch auf den Schnellzug Nr. 29 ausgedehnt worden, der vom Wilsonsbahnhof in der Richtung Böhmen um 11.55 Uhr abfährt, und auf den Personenzug Nr. 928, der vom Wilsonsbahnhof nach Böhmen-Budweis schon um 11.50 Uhr abgeht. Reisende mit Sonntagsfahrkarten können daher auch diese Züge benützen.

Ausflugskarte. Die Direktion der Staatsbahnen in Prag veranstaltet vom 27. August bis 4. September Fahrten nach Nordmähren (Perge und Städte) für 580 Kč, nach Karpatenland für 490 Kč und durch die Slowakei für 720 Kč, am 28. August eine ein tägliche Fahrt nach Karantien zur Redubianer für 120 Kč, vom 3. bis 11. September eine Fahrt zum Tabor und nach Belka Bolana in den Beskiden für 510 Kč. Anmeldungen und Informationen im Referat der Ausflugszüge neben dem Wilsonsbahnhof, Telefon 353-35.

Kunst und Wissen

Musikfest und Politik

Vor einigen Monaten wurde verlautbart, daß die „Jüdisch-deutsche Musikfestwoche“, von deren Durchführung man schon legendär gewordenen Märchen in die Welt gesetzt wurden, nicht abgehalten werden könne. Als Begründung führte man die besonderen Verhältnisse an. Sie sollte bestimmt im Herbst, und zwar im September, in Teplý-Schönau stattfinden. Nun weiß natürlich jeder Laie, daß eine solche Veranstaltung langer Vorbereitungen bedarf, denn ein musikalisches Programm von besonderem Niveau mit bedeutenden Gästen und eigenen, dafür festgelegten Werken kann nur organisiert aus dem Zusammenwirken vieler Kräfte wachsen und steht in der Regel schon einige Wochen vorher in allen Einzelheiten fest. Wer jemals ähnliche Veranstaltungen organisiert, wird das bestätigen. Allein in diesem Falle waren ja wichtige Vertragsabschlüsse notwendig, so daß derartige Aktionen nicht vom Zufall dirigiert werden dürfen.

Nun lesen wir in der bürgerlichen Presse, daß sich die hierfür verantwortlichen Ausschüsse „nach reiflicher Ueberlegung“ entschlossen haben, die Festwoche nicht mehr abzuhalten. In der Begründung heißt es: „Die Voraussetzungen für eine Musikfestwoche im heurigen September sind derzeit ungünstig, daß ihr ein Erfolg verweigert bleiben müßte.“ — Und dann wird zum Schluß verkündet: „Im Mai 1939 soll dafür die Musikfestwoche in besonderer Weise durchgeführt werden.“

Wir könnten nun Betrachtungen an diesem Sach anknüpfen und die schon heute feststehende „besondere Weise“ der in neun Monaten stattfindenden Veranstaltung etwas näher beleuchten. Aber wir unterlassen das, denn diejenigen Kreise der SpH, aus denen nun seitige Angriffe gegen die Jüdischer und Gerüchtmacher in den eigenen Reihen erfolgen, werden sich schon zufriedener haben, was da an „besonderen“ Attraktionen beabsichtigt ist. Aber die Herren leben — wie uns vor einigen Tagen ein Verunsicherter sagte — in einer Piskose. Sie glauben unangefochten an gewaltige Veränderungen im gesellschaftlichen und staatlichen Leben; sie denken immer noch in Fristen und Wochenendterminen, an denen der Befreier kommt und kommt aus den Bahnvorstellungen nicht mehr heraus.

Da haben die Nationalsozialisten alles gleichgeschaltet. Berufsverbände und Künstlervereinigungen wurden auf eine politische Partei ausgerichtet, Preise und Gebahren sind auch dabei; die fremdländischen Pflaumen werden nur noch mit Sieg-Heil genossen und die Volksgemeinschaft feiert auf den Schloßern der Herrenklasse im Erntedienst und bei der Industrieabwanderung wahre Orgien, aber eine künstlerische Veranstaltung bringt dieses „geinte“ völkische Sudentenduschen nicht mehr zustande. Einmal sind die Zeitverhältnisse ungünstig, dann ist die Politik zu lebhaft, schließlich sind die Voraussetzungen nicht gegeben! Entweder ist man in der Lage, aus dem Brunnen der Kunst zu trinken und die Kräfte der Nation daran teilnehmen zu lassen, dann gibt es keine Hindernisse; es finden andere Veranstaltungen und Produktionen zur Genüge statt, die nationalsozialistischen Führer sind ja sonst nicht so verlegen, wenn es gilt ein Gepränge durchzuführen, — oder aber man lebt in einer Piskose, aus der man selber nicht herausfindet und die die ganze vielgepriesene Volksgemeinschaft nur mehr nach Fristen, Terminen, Verträgen und Einmischungen ausländischer Kräfte ausrichtet. Es scheint uns das, dieses Gedankenspiel mit der Einmischung, gerade im Hinblick auf die Veränderungen dieser Veranstaltung zuzutreffen, weshalb wir dem Musiker, der einen tiefen Einblick in die interessierten Kreise hat, zustimmen müssen, wenn er bemerkt, daß man mit einer politischen Massenpiskose das Kulturleben eines Volkes nicht stärken kann. Hi.

Friedensfestspiele in Brünn

In der Zeitschrift „Vaz“, Organ der Internationalen Kulturliga, macht der Leiter der Brünnener Ortsgruppe dieser Organisation, Herr Herbert Rindsch, im November vorigen Jahres den Vorschlag, ähnlich den Salzburger Festspielen in einer mitteleuropäischen Stadt regelmäßig im Sommer eines jeden Jahres auf einer Freilichtbühne Friedensfestspiele zu veranstalten. Beispielsweise sollten sie sein. Beispielsweise zur Förderung des Friedensgedankens, zur Stärkung des Gedankens der Völkerverbrüderung, zur nachdrücklichen Befundung des Allmenschentums.

Nun scheint dieser Plan der Verwirklichung entgegenzugehen. Wie die Internationale Kulturliga mitteilt, ist es gelungen, die Verhandlungen mit der demokratisch eingestellten deutschen Schauspielergemeinschaft Brünns günstig abzuschießen. Darüber teilt sie mit:

Unter der künstlerischen Leitung des Regisseurs V a s a S o c h a n a n, bekannt durch seine erfolgreichen Freilichtspiele in Brünn, eröffnen wir Dienstag um 8 Uhr abends die ersten „Friedensfestspiele“ vor dem Napoleonischschloß auf der Freilichtbühne mit dem Drama „Das Grabmal des unbekannt Soldaten“ von R a u l R a h n a l. Im heurigen Jahre wird bloß das Stück von Mannal aufgeführt. Es ist jedoch unsere Absicht, die Spiele im nächsten Jahr wieder aufzunehmen, und zwar in vergrößertem Umfang, und sie zu einer ständigen Einrichtung zu machen. Wir planen, im nächsten Jahre auch tschechische Schauspieler zur Mitwirkung heranzuziehen, so wie es auch unsere Absicht ist, gelegentlich französische und englische Schauspielergemeinschaften für Gastspiele zu gewinnen. Es werden nicht bloß Stücke mit ausgeprochenem pazifistischer Tendenz aufgeführt, sondern auch Klassiker und moderne Dramen, sofern ihnen ein lebensbejahender Kern zugrundeliegt. Wir hoffen und wir glauben, daß es uns möglich sein wird, die „Friedensfestspiele“ mit Hilfe der mit uns befreundeten Organisationen auf allen Kontinenten mit der Zeit zu einer Veranstaltung von internationaler Bedeutung auszuweiten. Wir wollen auf diese Weise unseren Völkern ein Stück des Gedankens der Völkerverbrüderung, der Freiheit und der Demokratie beitragen.

Mitteilungen der Theaterkasseler. Theater: Mittwoch 8 Uhr: Aida — Fliegender Holländer.

Sport-Spiel-Körperpflege

Liga-Beginn im Regen

Nach dem leichten Sieg der Sparta mit 3:0 (2:0) gegen SK Lichen am Samstag wurden am Sonntag weitere fünf Spiele der ersten Runde in der Staatsliga ausgetragen. Fast alle Spiele fanden im Regen statt und zwei davon wurden besonders „eingeweicht“: In Raasdorf wurde nach der Pause der Regen so stark, daß zehn Minuten vor Schluß die Begegnung auch noch wegen Dunkelheit abgebrochen werden mußte; in Radno wiederum stürzten die Zuschauer vor dem unaufrichtigen Raß und nur die Akteure des grünen Rasens hielten bis zum Ende durch. Das Preßburger Match dagegen fand bei großer Hitze statt.

Die Prager Slavia hatte in Raasdorf gegen den SK einen schweren Start, der nur ein 3:3 (2:1) einbrachte. Als 10 Minuten vor Schluß das Spiel abgepfiffen wurde, waren die Raasdorfer stark im Angriff. Ob dieses Match aber neuerlich ausgetragen oder nur die restliche Zeit nachgespielt werden wird, ist noch nicht bekannt. Bei Slavia war die Verteidigung schwach, besonders der Tormann war unfähig und Kopecky als Verteidiger infolge seiner kleinen Statur ein Nachteil. Am Angriff bediente sich Slavia die üblichen waren uneinheitlich. Die Raasdorfer zeigten sich in einer guten Verfassung und hatten gute zwei Drittel vom Spiel.

In Pardubitz trafen Zidenice und SK aufeinander und trennten sich 2:2 (1:1). Beide Teams waren in schwacher Kondition und das Unentschieden ein gerechter Ausgang.

SK Radno schlug dabei den SK Bilsen mit 5:2 (3:1). Die Heimischen errangen einen verdienten Sieg. Während die Bilsener nicht vollends den Ansprüchen genügt und ihr bester Mannschaftsteil noch die Stürmerreihe war.

Victoria Žilav wurde in Schleich-Ostrov vom SK mit 1:2 (1:2) geschlagen. Ein Spieler der Heimischen wurde von einem Prager gefoult und letzterer ausgeschloffen.

Der zweite Liganachmittag SK Baka wurde in Preßburg vom SK 2:0 (1:0) verdient geschlagen. Die Zliner boten wohl ein gutes Spiel, waren aber vor dem Tore unentschlossen und wenig durchschlagkräftig. Ein Zliner wurde wegen eines verbotenen Fouls ausgeschloffen.

Die DFV-Fußballmeisterschaft

nach der neuen „Ordnung“ hat am Sonntag offiziell begonnen. Wie der erste Tag erkennen läßt, scheint diese „Neuordnung“ den Beginn eines Chaos zu bilden. Es ist eben doch leichter und billiger in großen Worten zu sprechen als Taten folgen zu lassen. Als treffendes Beispiel dieser „Ordnungsmacherei“ im DFV sei angeführt, daß Sparta Karlsbad, der ehemalige Klub des nunmehrigen DFV-Obmannes Friedl, zu einem Meisterschaftsspiel ein kombiniertes Team entsandte und mit der ersten Mannschaft im Dritten Reich heranzuführt. Einige Klubs wurden knapp vor der Meisterschaft wegen Nichterfüllung gewisser „Verbindlichkeiten“ gesperrt und die dadurch freigeordneten Klubs kassierten billige Punkte ein. Ueberwachsene Ergebnisse gab es wiederum eine Reihe und wie diese zustande kommen, braucht nicht mehr erzählt werden.

Der Teplitzer SK beginnt nun anscheinend mit dem Überlauf der Spieler, denn zum Wochenende wurden gleich vier Spieler (Machobst, Pechan, Bub und Richter) zum Warnsdorfer SK — Firmensklub

der Amerik-Berle — „transferiert“. Ueber die Wölfe schweigt man sich vorläufig noch aus — denn jetzt gibt es im DFV doch nur „Amateure“.

Von den ausgetragenen Spielen des Sonntags seien angeführt:

W e l g a u: Karlsbader SK gegen Sportklub der Adh 4:2, DFV Eger gegen Sparta Karlsbad 6:0, DFV Adh gegen DFV Hradbau 6:1. — R a d n o: W e l g a u: DFV Weibert gegen Schalwe Brüg 10:3 abgebrochen, SpBa Bodenbach gegen Turner SK 7:0, WVB Teplitz gegen Sportklub Sektens 4:1, DFV Bihanen gegen Sportklub Schredenslein 2:2 (2:2), DFV Auliga gegen SK Soborten 9:0, DFV Schmiedeberg gegen DFV Bilin 11:2, DFV Dug gegen DFV Komotau 2:2 (0:2). — R o r d a u: DFV Trauenuan gegen Warnsdorfer SK 2:2 (1:1), DFV gegen DFV Galsong 5:1, DFV Rumburg gegen DFV Reichenberg 3:2. — R o r d e l g a u: Jägerndorfer SK gegen DFV M. Sternberg 14:2, DFV Odeberg gegen DFV Wilkowitz 2:2 (1:1), DFV Reichen gegen DFV Kravarn 7:1, DFV Freudenthal gegen Grols Wirtenthal 6:0.

Premiere der Divisionen. In der mittleren böhmischen Division wurden nur fünf Begegnungen ausgetragen. Das Spiel DFV gegen SK Ruzne wurde schon vor Beginn verschoben und das Soliner Match Adh—Victoria Ruzne fand nur als Freundschaftsspiel statt. Die Ergebnisse: Obšada Kosič gegen Sebie Karlin 3:2 (Samstag), Bohemians gegen Union Hlšov 3:2, Sparta Kosič gegen Rapid Weinberge 6:4, Meteor VIII gegen Sparta Radno 3:4, Aulig SK gegen SK Aulig 2:2 (1:0), SK Molin gegen Victoria Ruzne 3:1. — W ö h m e n: L a n d: Ostgruppe: SK Pardubitz gegen Kolofejek 4:3, Erplosia Semtin gegen Polaban Rumburg 3:4 (1), SK Königshof gegen SK Chrubim 8:1, SK Königgrätz gegen Aiton Wila Jungbunzlau 7:0, Jungbunzlauer SK gegen Reipo Jungbunzlau 1:2; Westgruppe: Cesty Lev Beraun gegen SK Kopřiv 1:1 (1:0), Victoria Bilin gegen Horumir Blibram 4:1, Veitín gegen Stadion B. Budweis 3:3 (1:1), Hoiowis gegen SK Bilin 4:2, Slavia Karlsbad gegen Obšada Turn 4:2. — M ä h r e n: SK Lesien: SK Eisenwerke Tinnec geg. SK Goding 4:1, Chirauer Slavia gegen Kolob Prohnik 3:3 (3:1), Van. Slavia Kremier gegen Nor. Slavia Brünn 5:0, SK Prohnik gegen Matkobi Prohnik 7:1, Arsenal Guffowis gegen Jabovetsh 1:0, SK Ho-Olmus gegen Schlapanib 6:0, SK Pretau gegen Slavia Michalowitz 5:2.

Noch keine Entscheidung DMV—DFV. Die für Samstag einberufen gewesene Sitzung der DMV, die sich mit den weiteren Schritten gegen den DFV befaßt hätte, fand nicht statt und wurde auf unbestimmte Zeit verschoben. DMV-Obmann Friedl hatte drücklich seine Einwendungen und Vorschläge zur Bereinigung gemacht und auch mitgeteilt, daß er keine Zeit habe, nach Prag zu kommen.

Sonntägliche Fußballergebnisse. Teplý: SK geg. Sturm Teplý 8:1. — G r a s l i h: SK gegen DFV Haida 6:3; die Grassliger errangen damit den DFV-Meistertitel 1937/38. — B u d a p e s t: Hungaria gegen Galgatarjan 3:2, Ilpest gegen Hódob 2:0. — D e u t s c h l a n d: 1. FC Nürnberg gegen Wiener Sportklub 2:1 und gegen Rapid Wien 0:1, SpBa Fürth gegen Rapid 1:1 und gegen Sportklub 3:3; Admira Wien gegen FC Floris 1:1 und gegen Tura Leipzig 5:2, Vienna Wien gegen FC Harthe 1:0 und gegen Hamburger SK 1:2, Austria Wien gegen Schalwe 04 2:3.

Der Schwimmwettkampf Amerika—Europa in Berlin ergab einen knappen Sieg der Amerikaner mit 38:36 Punkten. In den freistilswimmern waren die amerikanischen Schwimmer überlegen, während sie in den übrigen Begebenheiten nur Plätze belegen konnten. Europa gewann sieben von zwölf Begegnungen.

Den Frauen-Schwimmwettkampf Tschechoslowakei—Ungarn, der in Budapest stattfand, wurde von den Tschechoslowakeninnen mit 35:28 Punkten gewonnen. Zwei neue tschechoslowakische Rekorde wurden hierbei erzielt, und zwar über 3x100 Meter Lagen in 4:10.2 Min. von der A-Staffel und über 400 Meter Freistil durch Schtamel in 5:43.8 Min.

Einen neuen Weltrekord im Hammerwerfen erzielte bei einem Amerikaner-Meeting in Wöndbrück der Deutsche Hein mit 58.24 Meter und verbesserte die seit 1933 bestehende Leistung des Amerikaners Blahn (57.77 Meter).

Die leichtathletische Fünfkampfermeisterschaft der Tschechoslowakei — in Brünn ausgetragen — wurde von Dr. Grtka (SK Brünn) mit 2734 Punkten vor Beinl (Explosia Semtin) 2703 Punkten gewonnen. Großes Interesse fand hierbei der Werfer-Dreifachkampf Douba—Vitel, den Vitel gewann, da er im Angeltosen 15.22 und im Diskus 44.16 Meter erzielte.

Der Leichtathletik-Klubkampf Reichenberger SK gegen Lobositz SK erzielte mit 64:51 Punkten zu Gunsten der Reichenberger, da die Lobositzer in den Staffeln verlagten.

Amerikanische Leichtathleten starteten in Budapest und gewannen zehn von den elf Disziplinen. Im Diskus siegte der Ungar Kulicsh mit 47.57 Meter.

Die holländische Leichtathletik trug zwei Begegnungen aus; die gegen Deutschland ging mit 85:66 verloren, während gegen Belgien ein Erfolg mit 93:58 erzielt wurde.

Daviscup. Die Interzonen-Begegnung Australier gegen Deutschland endete mit dem glatten Sieg der Australier von 5:0. Die Deutschen Henkel und Metzger verlagten auf der ganzen Linie und leisteten fast keinen Widerstand.

Urania-Kino

„Mädchen für Alles“, Robertpremiere! Dazu „Mitsch im Riesensand“ und „Hawosel“ 1/9 Uhr. Ab Freitag: „Mitsch vom Wörthersee“. Premiere der einzigen Kombination zwischen Tonfilm und Bühnenspiel!

Verlangt überall Volkszunder